Wolfgang Kirk

Good Practice - 4: *Leben im Kapitalismus - Ein Rezeptbuch*

Good Practice - 4: *Leben im Kapitalismus - Ein Rezeptbuch*

1 Vorbemerkung
2 Frühstück - Interessen ermitteln
3 Vorspeise - Sozialisation
3.1 Ebenen und Phasen
3.2 Sozialisationsinstanzen
3.3 Persönlichkeit
3.4 Umwelt
3.5 Handlungsfähigkeit
4 Hauptspeise - Leben
4.1 Der Mensch in besonderen Lebensformen
4.1.1 Der politische Mensch - Homo Politicus
4.1.2 Der wirtschaftliche Mensch - Homo Oeconomicus
4.1.3 Der gesellschaftlich orientierte Mensch - Homo Civicus
4.1.4 Vergleich
4.2 Richtig Leben
4.2.1 Leben
4.2.2 Richtig
5 Nachspeise - Zubehör
5.1 Richtig Denken
5.1.1 Problemerfassung
5.1.2 Gesamtkontext
5.1.3 Problemlösung
5.1.4 Intelligentes Handeln
5.2 Richtig Arbeiten
5.2.1 Motivation
5.2.2 Soziales Verhalten
5.2.3 Verantwortung
5.2.4 Der arbeitende Mensch - Homo laborans
5.3 Vision und Strategie
5.3.1 Vision
5.3.1.1 Begriff
5.3.1.2 Die Vision einer digitalen Gesellschaft
5.3.2 Strategie
5.3.2.1 Begriff
5.3.2.1 Plan
5.3.2.2 Zielerreichung
5.3.2.3 Einflussfaktoren
5.3.3 Strategieauswahl
5.3.4 Strategiemanagement
5.3.5 Digitale Aufklärung
6 Beilagen - Ethik
6.1 Grundlagen
6.1.1 Normensystem
6.1.2 Menschliches Verhalten
6.1.3 Gültigkeit
6.1.4 Ethik in den Bereichen
6.2 Politische Ethik
6.3 Wirtschaftsethik
6.4 Gesellschaftsethik
6.5 Gemeinsamkeiten
6.5.1 Gemeinsame Prinzipien
6.5.2 Staatliche Prinzipien
6.6 Unterschiede
6.6.1 Primat der Politik
6.6.2 Konfliktlösung
7 Snack - Dies und Das
7.1 Weisheit
7.2 Werte
7.3 Zeitgeist
8 Nachwort
Hinweis
Impressum
Quellenverzeichnis

1 Vorbemerkung

Das Leben im Kapitalismus muss auch gelernt werden. Diese Phase des menschlichen Lebens nennt man Sozialisation.

Definition 1.1 *Sozialisation*

> [Prozess der] Einordnung des (heranwachsenden) Individuums in die Gesellschaft und die damit verbundene Übernahme gesellschaftlich bedingter Verhaltensweisen durch das Individuum.[1]

Die Idee für ein Rezeptbuch ist nicht neu, aber ungewohnt. Zumeist kommen die Beiträge aus dem politischen Randbereich des linken Sozialismus und sind mit einer Kapitalismuskritik verbunden. Oder sie beschreiben das Gegenteil, nämlich den Kapitalismus als Rezept für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse.

Im vorliegenden Text soll es um die Tatbestände gehen, die wir uns im Kapitalismus besonders ansehen sollten: unser Denken, Handeln und die damit verbundenen Rahmenbedingungen. Hat man diese Faktoren bestimmt, lassen sich auch , so die Vermutung, Denk- und Handlungsmuster erkennen und beschreiben.

Warum also nicht eine Anleitung, ein Rezeptbuch, für die unterschiedlichen Lebenssituationen zusammen stellen: Also ein Instrumentarium für die Sozialisation im Kapitalismus? Es würde vieles einfacher, so die Hoffnung, denn wir müssten nicht immer bei Stand Null anfangen. Das Prinzip *Good Practice* bringt es auf den Punkt:

Definition 1.2 *Good Practice*

> sind positive Erfahrungen, die eine Organisation in einer konkreten Situation mit einer bestimmten Vorgehensweise bzw. Lösung gemacht hat.[2]

Vermieden werden soll jedoch sozusagen eine Handreichung, die zum Gebrauchsanleitungs-Kapitalismus mutiert. wie es eine Autorin einmal beklagte.[3]

Ein Rezeptbuch ist eine Sammlung von bewährten Vorgehensweisen zur Zubereitung von Nahrungsmitteln. Demzufolge ist dieser Text geordnet nach den Speisefolgen, die wir regelmäßig zu uns nehmen.

2 Frühstück - Interessen ermitteln

Ohne Frühstück sollte man nicht in den Tag starten, so sagt man. Ein gutes Frühstück besteht aus den Zutaten, die wir aus der Kindheit kennen und deshalb mögen sowie aus aktuellen Bedürfnissen heraus zu uns nehmen wollen. Zum besseren einordnen unserer Bedürfnisse ist die von Maslow beschriebene achtstufige Bedürfnispyramide hilfreich:

- 8. Transzendenz

- 7. Selbstverwirklichung

- 6. Ästhetisches Bedürfnis

- 5. Kognitive Bedürfnisse

- 4. Individualbedürfnisse

- 3. soziale Bedürfnisse (*Anschlussmotiv*)

- 2. Sicherheitsbedürfnisse

- 1. Psychologische Bedürfnisse

Ohne seine eigenen Bedürfnisse und Interessen sowie eventuelle Fremdinteressen zu ermitteln, lassen sich keine vernünftigen Lebensplanungen treffen. Wir müssen uns und unsere Umwelt kennen. Also bedarf es einer Selbst- und Umweltanalyse. Für eine erfolgreiche Umsetzung von Projekten ist entscheidend, dass alle relevanten Einflussgruppen, Institutionen oder Personen (*Stakeholder*) schon zu Beginn einbezogen werden. Zu der Umweltanalyse gehört auch die Stakeholder-Analyse.

Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist zwiespältig zu beantworten: Wir müssen erst einmal die Frage beantworten, ob das Leben überhaupt einen Sinn braucht. Der Philosoph Friedrich Kambartel meint:

> Das Leben selbst hat einen Eigenwert. Wem es also gelingt, sein Leben um seiner selbst willen zu leben, der erfährt die wahre Lebensfreude. Einen tieferen Sinn gibt es nicht!

3 Vorspeise - Sozialisation

Bevor wir richtig gesellschaftlich handeln können, durchlaufen wir unsere Sozialisation. Diese Phase ist begrifflich zu fassen

Definition 3.1 *Sozialisation*

> „als der Prozess der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und materiellen Umwelt. Vorrangig thematisch ist dabei die Frage, wie der Mensch sich zu einem gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt bildet.“ [4]

Als wesentliche Teilbegriffe gelten somit: 1. Persönlichkeit, 2. Umwelt und 3. Handlungsfähigkeit.

Hurrelmann [5] erweiterte diese Modellvorstellung:

Sein Sozialisations-Modell geht davon aus, dass sich jeder Mensch sein Leben lang aktiv mit sich und seinen Umwelten auseinander setzt und in diesem Prozess seine Persönlichkeit entwickelt und (im gesellschaftlich gewünschten Fall) zu einem gesellschaftlich handlungsfähigen Subjekt wird.

Unterschieden wird in diesem Modell zwischen zwei Realitäten und einer produktiven Vermittlungs-, Verarbeitungs- und Bewältigungsinstanz von Entwicklungsaufgaben - der Persönlichkeit eines Menschen:

1. Mit der inneren Realität ist das Gesamt der genetischen Veranlagung, der körperlichen Konstitution, der Intelligenz, des psychischen Temperaments und der Grundstrukturen der Persönlichkeit gemeint.
2. Als äussere Realität werden wichtige sogenannte Sozialisationsinstanzen, wie die Familie, Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, soziale Organisationen oder auch die physikalische Umwelt verstanden.

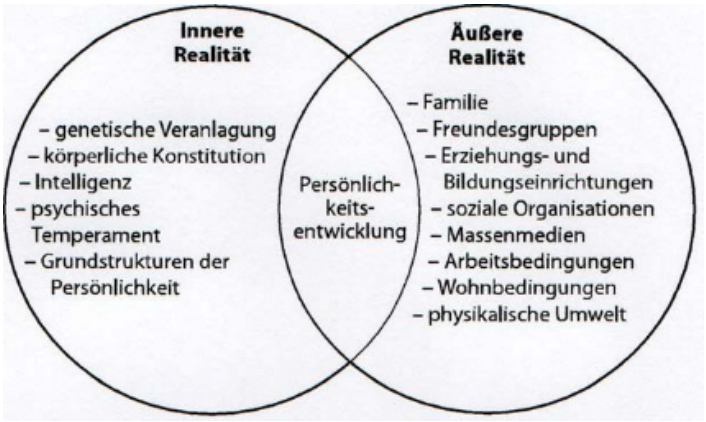

Abb. 3.1 Sozialisation nach Hurrelmann(Quelle: Hurrelmann, 2006)

3.1 Ebenen und Phasen

Die Bedingungsebenen stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander (*Makro-/Mikro-Ebene*):

	Ebene	*Komponenten (beispielhaft)*
(4)	Gesamtgesellschaft	ökonomische, soziale, politische, kulturelle Struktur
(3)	Institutionen	Betriebe, Massenmedien, Schulen, Universitäten, Militär, Kirchen
(2)	Interaktionen und Tätigkeiten	Eltern-Kind-Beziehung, schulischer Unterricht, Kommunikation zwischen Gleichaltrigen, Freunden, Verwandten
(1)	Subjekt	Erfahrungsmuster, Einstellungen, Wissen, emotionale Strukturen, kognitive Fähigkeiten

Abb. 3.1 Struktur der Sozialisationsbedingungen (Quelle: FernUni Hagen [6])

Die zeitliche Aufeinanderfolge von Sozialisationseinflüssen wird in bis zu vier Phasen unterschieden:

a) primäre Sozialisation (Elternhaus),

b) sekundäre Sozialisation (Gleichaltrige und Schule),

c) tertiäre Sozialisation (insbes. die Arbeitswelt),

d) quartäre Sozialisation (Anpassung an das Altersstadium).

3.2 Sozialisationsinstanzen

Man unterscheidet zwei Instanzen, die wesentlich an unserer Sozialisation beteiligt sind: 1. die Familie, 2. die Umwelt (Schule, Arbeit, Freizeit, Hobbys).

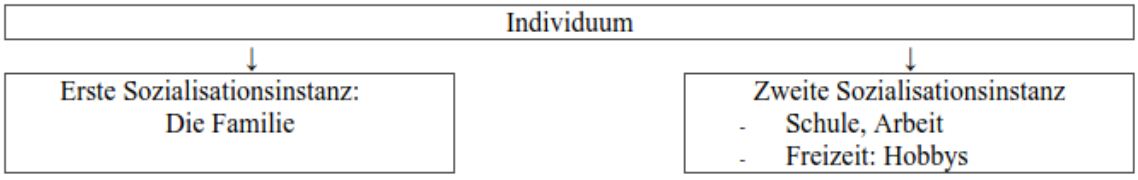

Abb. 3.2 Sozialisationsinstanzen (Quelle: Konecny/Leitner, 2000: S.266 [7])

3.3 Persönlichkeit

Als Persönlichkeit wird bezeichnet

Definition 3.2 *Persönlichkeit (Duden)*

> Gesamtheit der persönlichen (charakteristischen, individuellen) Eigenschaften eines Menschen.[8]

Grundlegende Verhaltensmuster entstehen in der Kindheit und in der Jugend. Sie sind vor allem durch die Eltern und das soziale Umfeld geprägt. Persönlichkeitsmerkmale sind relativ stabil.

In dem Begriffsmodell von Hurrelmann ist die Persönlichkeit Teil der Erklärung der Sozialisation und wird beschrieben

Definition 3.3 *Persönlichkeit (Hurrelmann)*

> als unverwechselbares Gefüge von Merkmalen, Eigenschaften, Einstellungen und Handlungskompetenzen auf der Grundlage biologischer Ausstattung als Ergebnis der Bewältigung von Lebensaufgaben.

Forschungsergebnisse zeigen, dass Anlage und Umwelt in verschiedenen Lebensphasen eine unterschiedliche Bedeutung haben. In der Kindheit werden wir eher durch die Umwelt geprägt. Geschlechtsrollenstereotype können hier beispielsweise anhand des beobachtbaren Rollenverhaltens der Eltern erworben werden. Unser späteres Verhalten wird so durch diese Phase der Sozialisation maßgeblich beeinflusst.

Im Erwachsenenalter sind es dann eher die Gene, die sich durchsetzen. Unser Äußeres ähnelt mehr und mehr dem unserer Eltern und so manche allzu bekannte Eigenart, die wir an unseren Eltern oder Großeltern vielleicht geliebt oder gehasst haben, tritt plötzlich auch bei uns auf. Erst im fortgeschrittenen Alter spielen Umwelteinflüsse wieder eine größere Rolle.

Unsere Persönlichkeit ist in gewisser Weise ein Anlage-Umwelt-Wechselspiel. Noch sind die Spielregeln nicht gänzlich entschlüsselt.

3.4 Umwelt

Der Einfluss unserer Umwelt ist noch nicht eindeutig geklärt. Auf der einen Seite verweisen Forscher auf eine Überschätzung, auf der anderen Seite gibt es Wissenschaftler, die eine soziale Umwelt als bedeutsamen Faktor in der Sozialisation sehen wollen.

Allgemein anerkannt scheint in der jüngeren Sozialforschung zu sein: Die starre Gegenüberstellung zwischen vermeintlich rein genetisch-biologischen Faktoren und reinen Umweltfaktoren ist genauso überholt wie das klassisch-romantische Bild des *aus sich selbst entwickelnden* Individuums.

> Es reicht nicht aus, nur auf genetische Faktoren oder die Umwelt abzuheben.

Bis zur Entschlüsselung des Anlage-Umwelt-Wechselspiels scheint es zur Bewältigung unserer Realität sinnvoll zu sein, in jedem Fall unsere Beziehungen zu untersuchen.[9]

3.5 Handlungsfähigkeit

Handlungsfähig bezeichnet eine Kompetenz:

Definition 3.4 *handlungsfähig*

> aufgrund gegebener Voraussetzungen fähig, in der Lage zu handeln, tätig zu werden.[10]

Der Erwerb von Kompetenzen ist für das Leben notwendig. Das ist wohl unbestritten, sonst würden nicht in allen Bereichen so bezeichnete *Kompetenzmodelle* herausgebildet. Um in der digitalen Wissensgesellschaft bestehen zu können, werden gerade die jüngeren Menschen schon in der Schule mit anderen und erweiterten Kompetenzen vertraut gemacht.[11]

Wir müssen uns allerdings fragen, ob bei dem heutigen schneller voranschreitenden Wandel die zur Zeit vermittelten Kompetenzen ausreichen, um ein einigermaßen gesellschaftlich verträgliches und damit soziales Verhalten als solches zu bezeichnen. Die Klagen über zunehmende Gewalt, Intoleranz und Respektlosigkeit (Stand: 2020) sind ein Indiz dafür, dass möglicherweise die Sozialisation als solche nicht mehr zur Stabilität in der Gesellschaft in zweckmäßiger Form ausreichend beiträgt.

Gibt es also Anlass zu vermuten, dass soziale Kompetenzen nicht ausreichend genug in der Sozialisation vermittelt werden? Hier ist wohl mehr Sozialforschung zur Ursachenermittlung nötig. Erst dann kann eine wirkungsvolle Ableitung von Handlungen erfolgen.

4 Hauptspeise - Leben

Viele bevorzugen beim Essen eine gute Hauptspeise. Dabei wird auch hier bemerkbar sein, dass wir unterschiedliche Prämissen darüber haben, was wir als *gut* bezeichnen. So kann das auch beim *Leben* gesehen werden.

Was heißt also überhaupt ein richtiges oder gutes Leben? Wie im Abschn. 2 bereits angedeutet, kann diese Fragestellung auch als fehlerhaft angesehen werden, wenn man die Aussage akzeptiert, dass das Leben keine Sinnhaftigkeit als Grundlage braucht.

Das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt ist vielfältig und wird so auch in vielen Publikationen beschrieben: zumeist aus ethischer, wirtschaftlicher, philosophischer, politischer und sozialer Sicht. Vieles schließt auch die Vergangenheit ein (Drittes Reich) und die junge Bundesrepublik Deutschland bis in die heutige Situation.

In diesem Abschn. geht es um besondere Formen des Lebens: als politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlich orientierter Mensch (*Lebensformen*).

Vorrangig geht es um die Eigenschaften von Menschen, die als solche mit Ihrer Lebensform gekennzeichnet sind und werden.

4.1 Der Mensch in besonderen Lebensformen

Unsere Gesellschaft in Deutschland wird aufgrund des vorherrschenden Modells in drei Sektoren unterteilt: 1. Sektor Politik, 2. Sektor Wirtschaft, 3. Sektor zivile Gesellschaft.

Ausgehend von dieser Rahmenbedingung ergibt sich die Überlegung, die Eigenschaften bei folgenden Menschenbildern zu ermitteln:

- homo politicus: der politische Mensch,
- homo oeconomicus: der ökonomische Mensch,
- homo civicus: der gesellschaftlich orientierte Mensch.

4.1.1 Der politische Mensch - Homo Politicus

In der Antike sind nach Aristoteles alle Menschen soziale und politische Wesen (*Zoon politikon*):

Definition 4.1 *Zoon politikon*

> der Mensch als soziales, politisches Wesen.[12]

Was genau damit Aristoteles gemeint hat, ist nicht überliefert. Nach seiner Beobachtung sucht der Mensch soziale Gemeinschaft und Engagement.

These 4.1

> Politischer Mensch = politisches Denken + politisches Handeln + Motivation

Das politische Agieren eines Menschen zeigt sich nicht erst darin, dass er eine Haltung zeigt, die ihn in seiner physischen Existenz herausfordert, sondern in seiner Identität überhaupt. Politisches Denken und Handeln umfasst also sowohl Alltägliches wie Existentielles; denn: *Das Politische ist Grundzug der Persönlichkeitsbildung*.

Politisches Denken befasst sich mit

- den Herrschaftsverhältnissen in Gesellschaften und
- den Prinzipien politischer Ordnungen.

Definition 4.2 *Politisches Denken*

> ist Denken über gesellschaftliche Machtverhältnisse und über die Regeln der politischen Ordnung.

Zentrale Fragen betreffen das Verhältnis von Individuum, Gesellschaft und Staat sowie die Ausgestaltung und Legitimation von (staatlicher) Herrschaft. Ganz entscheidend ist dabei das zugrunde liegende Menschenbild, das in verschiedenen Epochen, Herrschaftssystemen und Kulturkreisen erheblich differiert.

Das politische Denken des westlichen Kulturkreises basiert seit der Aufklärung auf der Vorstellung des selbstbestimmten Individuums mit naturgegebener Würde, das zu Selbstentfaltung und eigenverantwortlicher Lebensgestaltung fähig ist.

Definition 4.3 *Politisches Handeln*

> sind planmäßige und absichtsvolle Verhaltensweisen, die darauf gerichtet sind, den sozialen und politischen Raum aktiv zu beeinflussen, wobei die Beweggründe dafür *personaler* wie *situativer* Art sein können.[13]

Das Tätigwerden in der Politik hat somit folgende Merkmale

1. Verhaltensweisen
    - planmäßig
    - absichtsvoll
2. Ziel
    - Einfluss auf sozialen und politischen Raum
    - Aktion
3. Motiv
    - persönlich
    - situativ

Das politische Agieren als Berufsausübung - also Politik als Beruf - erfordert nach Weber[14] folgende Eigenschaften: 1, sachliche Leidenschaft, 2. Verantwortungsgefühl, 3. ein distanziertes Augenmaß.

Wir würden heute dazu sagen: 1. Motivation, 2. Ethikverständnis, 3. kritische Distanz.

Mit *Kritik an der Politik* sind zwei Sachverhalte beschrieben:

- Politikkritik
  hinterfragen des Politikangebots: Konzepte, Visionen, etc.
- Politikverdrossenheit[15]
  Unzufriedenheit mit der Art und Weise des politischen Handelns: Die Menschen erwarten von der Politik
    - eine einfache und verständliche Sprache
    - die Konzentration auf Problemlösung statt Dauerstreit.

In jüngster Zeit mehren sich kritische Stimmen über die *Verhältnisse in der Politik*:

- psychische Belastung:
  beanstandet wird der Umgang: Mobbing, Folgen des Dauerstreits, kein Abschalten, dauernd in der Öffentlichkeit
- physische Belastung:
  beanstandet wird die zeitliche Beanspruchung: Dauerstress, Termindruck, etc.

Diese heutigen Belastungen führen zu Problemen, die in einigen Fällen auch öffentlich bekannt wurden: de Maizière (Gesundheitsproblem während der sog. Migrationskrise) bzw. im Fall Wagenknecht (parteiinterner Dauerstreit mit Parteifreundin) führte dies sogar zum (teilweisen) Rückzug aus der Politik.

Fakt ist, dass es für Berufspolitiker keine Regelungen über feste Arbeitszeiten oder Teilzeitarbeit gibt.

4.1.2 Der wirtschaftliche Mensch - Homo Oeconomicus

Der wirtschaftliche Mensch

Definition 4.4 *Ökonomischer Mensch*

> im allgemeinsten Sinne ist also derjenige, der in allen Lebensbeziehungen den Nützlichkeitswert voranstellt. [16]

"Alles wird für ihn zu Mitteln der Lebenserhaltung, des naturhaften Kampfes ums Dasein und der angenehmen Lebensgestaltung."

Gemeint ist der Mensch mit auf ökonomische Zusammenhänge eingegrenzten Zügen, gekennzeichnet durch modellhafte Vorstellung und Annahmen (Rationalprinzip, Nutzenmaximierung, unendliche Anpassungsgeschwindigkeit, vollkommene Transparenz). Dieses Menschenbild liegt der klassischen und neoklassischen Wirtschaftstheorie zugrunde.

Die Eigenschaften des homo oeconomicus sind nach Bongard [17]

- völlig zweckrationales Handeln,
- vollkommene Markttransparenz und Voraussicht,
- Gewinn bzw. Nutzenmaximierung im monetären Sinne und
- sofortige Reaktion auf Datenänderungen.

These 4.2

> Wirtschaftlicher Mensch = Wirtschaftliches Denken + wirtschaftliches Handeln + Motivation.

Mittlerweile hat sich das Bild aber in weiten Kreisen der Politik und Unternehmensführung als fixe Vorstellung und Menschenbild verbreitet, mit dem man versucht Mitarbeiter, Bürger und Kunden zu beeinflussen.

Die Verabsolutierung der Wirtschaftlichkeit, ein auch inzwischen weit verbreiteter Vorwurf an die Wirtschaft und deren wissenschaftliche Erklärungsmodelle, ist auf vielfältige Weise in die Kritik geraten. Insbesondere wird die Erklärung von menschlichem Verhalten als rein ökonomisch kritisiert.

Als individuelles Verhaltensmodell ist das ökonomische Prinzip zwar erklärungskräftig, aber auch ergänzungsbedürftig. So können individuelles Verhalten wie Altruismus, reziprokes Verhalten, Spenden, Steuerehrlichkeit und Solidarität nicht mit dem auf Rationalität und Eigennutz basierenden Konzept des homo oeconomicus erklärt werden. Dennoch gibt es eine Dominanz dieser Denkfigur nicht nur in der Ökonomie, sondern auch in anderen Sozialwissenschaften wie der Politikwissenschaft oder der Soziologie. Diese Dominanz, der sich teilweise sogar zu einem Alleinerklärungsanspruch der Ökonomie steigert, ist von manchem Beobachter als *ökonomischer Imperialismus* bezeichnet worden. Alternativmodelle, wie der *homo politicus* werden aktuell kaum zur Verhaltenserklärung herangezogen.

Die Annahmen des homo oeconomicus haben sich trotz ihrer Beliebtheit in der Praxis als verbreitete laienpsychologische Theorie und Grundlage für Entscheidungen empirisch nicht bestätigen lassen.

Literaturhinweis

Bauer, Nora: Studierende gegen den Homo Oeconomicus: Müssen wir die Wirtschaftstheorie neu denken?, Deutschlandfunk Kultur, Beitrag vom 13.02.2018, URL: https://www.deutschlandfunkkultur.de/studierende-gegen-den-homo-oeconomicus-muessen-wir-die.976.de.html?dram:article_id=410671. [2020-03-18].

4.1.3 Der gesellschaftlich orientierte Mensch - Homo Civicus

Mit bürgerschaftlichem Engagement wird gemeint

Definition 4.5 *Bürgerschaftliches Engagement*

> wird das freiwillige, nicht allein auf finanzielle Vorteile gerichtete, das Gemeinwohl fördernde Engagement von Bürgern zur Erreichung gemeinsamer Ziele genannt.[18]

Die Eigenschaften des bürgerschaftlichen Engagements sind

- freiwillig,
- nicht auf materiellen Gewinn gerichtet,
- gemeinwohlorientiert,
- öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und
- wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.[19]

> Die Wahl des Begriffs „bürgerschaftliches Engagement" macht den Zusammenhang von Engagement und Bürgerschaft deutlich; er ermöglicht es, Bürgerschaftlichkeit als eine eigenständige Dimension für Engagement der verschiedensten Art – politisches, soziales und geselliges – zu verstehen. Alle Formen des Engagements haben im Alltag Bedeutung für den Zusammenhalt im Gemeinwesen. Auf der anderen Seite lässt sich mit der Betonung von Bürgerschaftlichkeit auch Kritik gegenüber solchen Formen des Engagements formulieren, die, beschränkt auf Anliegen der eigenen Gemeinschaft, ihre bürgerschaftliche Verantwortung aus dem Blick verlieren.[20]

Damit wird deutlich, dass Bürgerschaftlichkeit auch kritische Distanz bedeutet, also die Fähigkeit zur Kritik an politischen, sozialen und geselligen Formen des Handelns. Kritik bedeutet Fragen zu stellen:

Was genau bedeutet *nicht auf materiellen Gewinn gerichtet*, was *freiwillig*? Und kann *gemeinwohlorientiert* gleichzeitig *profitorientiert* sein?

Die Debatte um die Monetarisierung des Bürgerschaftlichen Engagements ist 17 Jahre nach dem Enquete-Bericht aktueller denn je. Weder gGmbHs noch Vereine noch Engagierte selbst bleiben davon in ihrer Praxis unberührt

Mit Engagement wird gemeint:

Definition 4.6 *Engagement*

> [persönlicher] Einsatz aus [weltanschaulicher] Verbundenheit; Gefühl des Verpflichtetseins zu etwas.[21]

Im Vordergrund steht bei der Bürgerschaftlichkeit das Motiv *Freude an der Tätigkeit für andere*.[22] Darüber hinaus sind folgende Ergebnisse aus der Studie des BMFSFJ zu den Motiven aus dem Jahr 2013 abzuleiten:

- altruistische Neigung
- Blick über den Tellerrand
- Interesse für Neues
- kein Streben nach materiellen Dingen oder besonderen Vergnügungen.[23]

These 4.3

> Gesellschaftlicher Mensch = bürgerschaftliches Denken + bürgerschaftliches Handeln + Motivation.

Für die Gestaltung der digitalen Gesellschaft sind solche Eigenschaften des bürgerschaftlichen Engagements einschließlich der motivationalen Begründungen außerordentlich wichtig und notwendig, schaffen sie doch eine gute Basis für Gemeinschaft:

- nicht nur kommerzielles Denken in allen Bereichen (*Ökonomie-Kritik*),
- kritische Distanz zu allen Fragen des politischen, sozialen und gesellschaftlichen Lebens (*Gesellschaftskritik*),
- Denken und Arbeiten in Gemeinschaft (*community)*.

4.1.4 Vergleich

Allen drei Menschenbildern ist gemein, dass sie über folgende Besonderheiten verfügen:

- besonderes Denken,
- besondere Handlungsformen,
- besondere Motivation.

Als Akteur muss man also diese drei Kategorien in den jeweiligen Bereichen berücksichtigen. Dabei zeigt sich, dass eine Übertreibung der Besonderheiten heute zunehmend in die Kritik gerät.

Es stellt sich heraus, dass sich eine vermittelnde Sichtweise zwischen den unterschiedlichen Lebensformen sicher als richtig erweist: wir brauchen Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft.

Das als homo civicus bezeichnete Menschenbild entspricht in seiner Ausprägung eher der Vermittlerrolle zwischen den Menschen in allen drei Sektoren.

4.2 Richtig Leben

Das was als *richtig Leben* bezeichnet wird unterliegt dem jeweiligen Zeitgeist und auch dem gesellschaftlichen Wandel. In diesem Text wird kritisch betrachtet, was mit dem Begriff selbst gemeint werden soll. Anders ausgedrückt: gibt es überhaupt ein richtiges Leben?

4.2.1 Leben

Der Begriff *Leben* [24] wird mehrdeutig verwendet:

- körperlich
  das Dasein
- zeitlich
  die Dauer/Verlauf des Daseins
- förmlich
  die Lebensweise/-formen
- inhaltlich
  der Lebensinhalt

Definition 4.7 *Leben*

> Allgemein/Philosophie: gebraucht im Sinne von Existieren, bzw. seine Existenz gestalten. Auch: An einem bestimmten Ort existieren (Wohnen).
>
> Biologie: Stoffwechsel betreiben, sich vermehren, wachsen. [25]

Die Existenz wird jedoch relativiert: manche Menschen leben schon heute mehr in der Virtuellen Realität als im so genannten *echten* Leben. Die Menschen machen das, was Forscher für die Zukunft vorhersagen:
wir werden wählen zwischen Realitäten, in denen wir uns aufhalten.

Unter relativ wird verstanden: die Wirklichkeit erhält eine andere Darstellungsform. Unsere Lebensweise ändert sich.

Definition 4.8 *relativ*

> nur in bestimmten Grenzen, unter bestimmten Gesichtspunkten, von einem bestimmten Standpunkt aus zutreffend und daher in seiner Gültigkeit, in seinem Wert o. Ä. eingeschränkt. [26]

Wir werden künftig nicht nur eine Wirklichkeit haben, sondern auch künstlich geschaffene Realität(en):

Definition 4.9 *Wirklichkeit*

> [alles] das, Bereich dessen, was als Gegebenheit, Erscheinung wahrnehmbar, erfahrbar ist.[27]

4.2.2 Richtig

Neben der analogen Lebensweise wird zunehmend eine digitale Lebensweise wichtig. In diesem Zusammenhang werden verschiedene Menschentypen charakterisiert:

1. Generation
   - digitaler Einwanderer (*digital immigrant*)
     jemand, der die digitale Welt erst im Erwachsenenalter kennengelernt hat.
   - digitaler Eingeborener (*digital natives*)
     jemand, der in der digitalen Welt aufgewachsen ist.

   Dabei handelt sich nicht um vorherrschend anerkannte Bezeichnungen für Generationen von Menschen: sie dienen hauptsächlich für soziale Unterscheidung im Zusammenhang mit einer (digitalen) Lebensweise.
2. Computerfan (*Nerd*)
   ist eine Bezeichnung für an Spezialinteressen hängende sehr intelligente Menschen mit sozialen Defiziten. Heute gilt: Nerds sind gefragt (*Zeitgeist*).

Die Bundesregierung hat zu einem guten Leben (in Familien) festgestellt:

> Der zunehmende Gebrauch digitaler Technologien strukturiert den Lebensalltag von Familien: Er beeinflusst Arbeitswelt, Schule, Kindertagestätte und das familiäre Zusammenleben. Dies bietet Chancen für eine partnerschaftliche Vereinbarkeit und ein gutes Familienleben, birgt aber auch Risiken.[28]

Was als richtig gilt, unterliegt ebenfalls dem gesellschaftlichen Wandel, der durchaus riskant sein kann. Es ist nicht immer sofort eindeutig, was richtig oder aber verkehrt ist.

Unter *richtig* wird hier verstanden:

Definition 4.10 *richtig*

> als Entscheidung, Verhalten o. Ä. dem tatsächlichen Sachverhalt, der realen Gegebenheit entsprechend; zutreffend, nicht verkehrt.[29]

Die digitale Wende erfordert von uns mehr als bisher, richtig im Sinne von gut oder schlecht, somit moralisch zu bewerten. Die Erarbeitung von Ethiken

- für eine lebenswerte digitale Gesellschaft und
- für die einzelnen Sach- und Fachgebiete (spezielle Ethiken)

steht noch inhaltlich aus.[30]

Insoweit sind wir selber verantwortlich für die Schaffung der Rahmenbedingungen, um in der digitalen Welt richtig zu leben.

Damit kann abgeleitet werden:

These 4.4

> Richtig Leben = Menschliches Verhalten + Verantwortung

5 Nachspeise - Zubehör

Unsere wichtigste Fähigkeiten sind unsere Arbeits- und Denkkompetenzen. Ohne richtiges Arbeiten und Denken können wir in der arbeitsteiligen Welt nur schwer vorstellbar (über)leben. Deshalb sollen im Folgenden die Fähigkeiten zum richtigen Arbeiten und Denken betrachtet werden.

5.1 Richtig Denken

Unter denken wird verstanden:

Definition 5.1 *denken*

> die menschliche Fähigkeit des Erkennens und Urteilens anwenden; mit dem Verstand arbeiten; überlegen.[31]

Im privaten und beruflichen Leben müssen wir regelmäßig Schwierigkeiten oder Probleme lösen. Unter Intelligenz (Denkfähigkeit) wird verstanden:

Definition 5.2 *Intelligenz 1*

> ist die Fähigkeit zum Erkennen und Lösen von Problemen durch Denken und die Fähigkeit, das dafür nötige Wissen (= Vorstellungen über die Welt) zu erwerben und sinnvoll einzusetzen.[32]

Um Probleme zu erkennen ist analytisches oder logisches Denken erforderlich:

Definition 5.3 *Analytisches Denken (Psychologie)*

> Analytisches Denken bzw. Denkvermögen ist die Fähigkeit komplexe und unkomplizierte Probleme zu visualisieren, zu artikulieren, zu konzeptualisieren oder zu lösen, indem Entscheidungen getroffen werden, die angesichts der verfügbaren Informationen vernünftig sind.[33]

Dieser Prozess vollzieht sich im Wesentlichen in drei Schritten:

1. Erfassung des Problems
2. Zusammenfügen der einzelnen Komponenten und Aspekte in einen Gesamtkontext und daraus
3. Herleitung der Lösung des Problems.

These 5.1

> Intelligenz = Komplexe Problemlösefähigkeit + unbekannte Anforderungen

Defintion 5.4 *Komplexe Problemlösefähigkeit*

> ist ...die Fähigkeit, Prozesse kognitiv zu verarbeiten, um Problemsituationen zu verstehen und zu lösen, in denen die Lösungsmethode nicht unmittelbar auf der Hand liegt.[34]

Diese Fähigkeit setzt sich aus der Fähigkeit zum Wissenserwerb und der Fähigkeit zur Wissensanwendung zusammen.

5.1.1 Problemerfassung

Eine Person steht einem Problem gegenüber

> ...wenn sie sich in einem inneren und äußeren Zustand befindet, den sie aus irgendwelchen Gründen nicht für wünschenswert hält, aber im Moment nicht über die Mittel verfügt, um den unerwünschten Zustand in den erwünschten Zielzustand zu überführen. [35]

Unter Problem wird nach Dörner [36] verstanden:

Definition 5.5 *Problem (nach Dörner)*

> liegt dann vor, wenn die Mittel zum Erreichen des Ziels unbekannt sind, oder wenn die bekannten Mittel auf neue Weise zu kombinieren sind, aber auch dann, wenn über das angestrebte Ziel keine klare Vorstellungen existieren.

Ein Problem besteht aus drei Elementen: Einer Problemsituation, auch Istzustand oder Ausgangszustand genannt, einem Soll- oder Zielzustand und einem nicht unmittelbar einsichtigen Lösungsweg, d. h. die Zielerreichung ist durch eine *Barriere* blockiert.

Die Merkmale eines Problem sind somit:

1. Unerwünschter Anfangszustand s~a~
2. Erwünschter Endzustand s~w~
3. Barriere, die die Transformation von s~a~ in s~w~ im Moment verhindern.

Eine Aufgabe unterscheidet sich vom Problem darin, dass die Barriere fehlt.

Definition 5.6 *Aufgabe*

> sind geistige Anforderungen, für deren Bewältigung Methoden bekannt sind. [37]

Nach Dörner gibt es unterschiedliche Barrieretypen:

- Barrieretyp 1: Bei Problemen mit Interpolationsbarrieren sind die Zielsetzungen klar und die Zahl der zur Verfügung stehenden Mittel endlich und bekannt. Die Lösung gelingt durch das Kombinieren bzw. Anwenden der geeigneten Mittel.
- Barrieretyp 2: In Situationen, in denen zwar das Ziel, nicht aber die Menge oder die Art der Mittel bekannt sind, besteht die Herausforderung nicht nur in der Lösungsentwicklung, sondern darin, vorab einen Überblick über die Handlungsmöglichkeiten - sogenannte Operatoren [38] - zu gewinnen.
- Barrieretyp 3: Ein dritter Problemtyp ergibt sich, wenn der Zielzustand nicht ausreichend bekannt oder nur durch vage Kriterien definiert ist.
- Barrieretyp 4: Probleme, die sich dadurch kennzeichnen, dass sowohl die Mittel nicht bekannt sind und auch die Zielsituation nicht umfassend geklärt ist, weisen eine doppelte Barriere auf. Sie gelten als besonders komplex. [39]

In der Praxis treten Schwierigkeiten auf beim Erkennen von komplexen Problemen. In der Literatur [40] werden folgende Definitionsmerkmale aufgeführt:

- *Komplexität*
  als Indikator für die Menge beteiligter Variablen (im Unterschied zur Überschaubarkeit *kleiner*, nicht komplexer Probleme). Allerdings wäre es unzureichend, Komplexität allein an der Variablenanzahl festzumachen.
- *Vernetztheit*
  als Indikator für die Tatsache, dass innerhalb der beteiligten Variablen zahlreiche Querverbindungen vorliegen (im Unterschied zu einer Situation, in der die beteiligten Merkmale untereinander nicht in Beziehung stehen).
- *Dynamik*
  als Indikator für die zeitlichen Veränderungen, die in mehr oder minder kurzer Zeit zu einer Veränderung der ursprünglichen Problemlage führen (im Unterschied zu statischen Problemstellungen, die über die Zeit hinweg unverändert bestehen bleiben).
- *Intransparenz*
  als Indikator dafür, dass nicht alle Informationen, die ein Problemlöser idealerweise

benötigt, zur Verfügung stehen (im Unterschied zu Problemstellungen, in denen allen notwendigen Informationen bereitstehen).
- *Polytelie* (Vielzieligkeit)
  als Indikator für die Notwendigkeit, auf mehr als einem Kriterium Optimierungen vorzunehmen (im Unterschied zu Problemen, bei denen genau ein Kriterium zu beachten ist).

Charakteristisch sind jedoch nur die Merkmale Vernetztheit und Dynamik, da alle anderen Merkmale auch bei einfacheren Problemen vorliegen können.

5.1.2 Gesamtkontext

Unter Kontext wird verstanden:

Definition 5.7 *Kontext*

> inhaltlicher Gedanken-, Sinnzusammenhang, in dem eine Äußerung steht, und Sach- und Situationszusammenhang, aus dem heraus sie verstanden werden muss.[41]

Bei der Arbeit an komplexen Problemen können u.a. folgende Probleme auftreten:[42]

- *Ungenügende Ziele*
  Ziele nicht auf messbare Kriterien runter gebrochen, Zielkonflikte nicht aufgelöst
- *Ungenügende Situationsanalyse*
  Zusammenhänge sind unklar, Annahmen nicht hinterfragt
- *Nichtberücksichtigung von Fern- und Nebenwirkungen*
  man macht z. B. A um B zu erreichen, gleichzeitig verändert A aber noch C und D
- *Ungünstige Eingriffe ins System*
  z. B. zu selektiv gehandelt
- *Nichtberücksichtigung der Ablaufgestalt von Prozessen*
  v.a. Probleme bei exponentiellen Verläufen, zeitverzögerten Verläufen, negativen Rückkoppelungen
- *Eunuchenwissen*
  können sagen, wie es geht, können es aber nicht umsetzen
- *Methodismus*
  Methoden ohne Überprüfung der Situation angewandt
- *Mangel an Struktur und Reflexion*
  nicht Konsequenzen der Handlungen reflektiert
- *Immunisierungen*
  z.B. gute Absichten, Ballistisches Verhalten, Umdefinitionen/Verkapselung, Springen, Delegation, Zynismus, Werteumkehr, etc.
- *Besondere Probleme in Gruppen*
  Gruppendenken, Konfliktvermeidung, blindes Folgen des Gruppenleiters

5.1.3 Problemlösung

Unter Problemlösen wird verstanden:

Definition 5.8 *Problemlösung*

> ist eine Schlüsselkompetenz von Personen, die darauf abzielt, erkannte Probleme durch intelligentes Handeln mittels bewusster Denkprozesse zu beseitigen.

Funke hat 2003 den Begriff problemlösendes Denken eingeführt. Darunter wird verstanden:

Definition 5.9 *Problemlösendes Denken*

> ist eine gedankliche Repräsentation, die den Weg vom Ausgangs- zum Zielzustand überbrückt.[43]

Diese Denkart erfolgt, um Lücken in einem Handlungsplan zu füllen, der nicht routinemäßig eingesetzt werden kann. [44]

Der Problemlöser benötigt dazu folgende Eingenschaften: 1. Wissen, 2. Fähigkeiten, 3. Absichten, 4. Leistung. [45]

Die Sichtweise des Problemlösens als Informationsverarbeitung wurde in den 1980er Jahren ergänzt durch Befunde der Expertiseforschung die den enormen Einfluss des Vorwissens und der *Vorerfahrung* auf Problemlöseprozesse überzeugend nachweisen konnte. Es stellte sich dabei heraus, dass das Problemlösen der Experten weniger durch aufwendige Suchprozesse in einem mentalen Problemraum gekennzeichnet ist als vielmehr durch Anwendung routinisierter Problemlöseprozeduren bzw. in vielen Fällen auch durch direkten Abruf von (Zwischen-) Lösungen aus dem Gedächtnis.

Dagegen ist das Problemlösen von Personen, die kein Vorwissen zu einer Aufgabe mitbringen, in der Regel langsam und sehr fehleranfällig. Empirische Forschungen haben gezeigt, dass Personen in vielerlei Hinsicht *suboptimale Problemlöser* sind. So ist bereits die initiale Problemrepräsentation oftmals fehlerhaft und unvollständig. Dabei schleichen sich häufig stillschweigende *Zusatzannahmen* ein, die in der Problemstellung gar nicht gegeben wurden. Personen fällt es dabei besonders schwer, bei bekannten Problemen effizientere, aber neuartige Formen der Problemrepräsentation zu finden. Dies trifft auch auf die Lösungsschritte selbst zu, wobei Vorwissen eine zwiespältige Rolle spielt. Bei einer Vielzahl von Aufgabentypen hat sich gezeigt, dass einmal eingeübte erfolgreiche Lösungswege immer wieder versucht werden, auch wenn einfachere - und für unvoreingenommene Beobachter ganz offensichtliche - Lösungswege möglich sind. Als wissenschaftliche Antwort auf diese restringierten menschlichen Problemlösekapazitäten konnte mittlerweile eine Reihe effizienter *Trainingsprogramme* entwickelt werden.

Problemlösung ist *Suche* nach dem Weg zum Ziel: [46]

- Nach dem Ziel:
  Was genau ist eigentlich mein Zielzustand?
- Nach den Mitteln:
  Welche Mittel stehen mir zur Verfügung, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen?
- Nach den Beschränkungen (*contraints*):
  Auf welche Randbedingungen muss ich achten?
- Nach der geeigneten Abfolge von Operationen:
  In welcher Reihenfolge setze ich bestimmte Maßnahmen ein?
- Nach der Art der Repräsentation (dem Problemraum):
  Wird das Problem sprachlich und/oder bildlich (oder noch anders) repräsentiert?
- Nach der *Eleganz* der Lösung
  z. B. in der Mathematik.

Der *Problemlösungsprozess* vollzieht sich einzelnen Schritten, die in der Abb. 5.1 dargestellt sind:

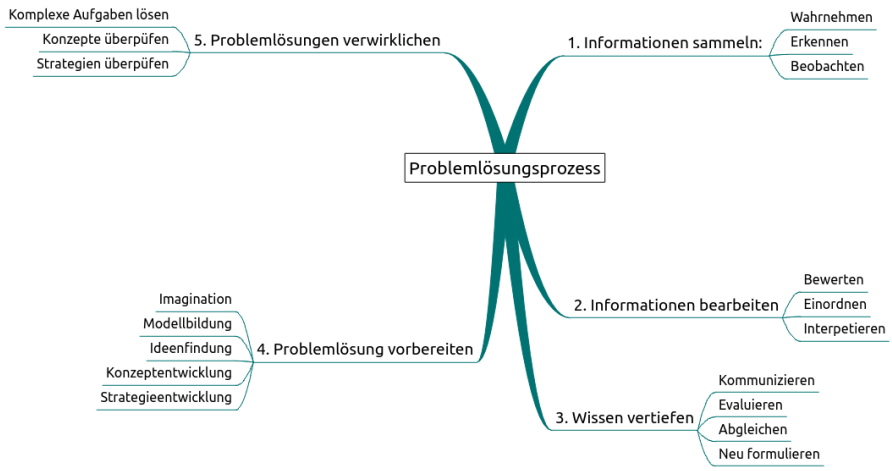

Abb. 5.1 *Der Problemlösungsprozess*

1. Informationen sammeln:

- Wie ist das Wahrnehmungsvermögen? (Beobachtungen)
- Was kann man erkennen und unterscheiden? (Wahrnehmungstraining)
- Wie steht es um den Wortschatz? (Grundbegriffe klären)
- Wie sammelt und ordnet man Beobachtungen und Begriffe? (Logbuch, Protokoll, Skizze)
- Signalwörter: beobachten, suchen und finden

2. Informationen bearbeiten:
   - Wie kann man Informationen bewerten? (Messen, Vergleichen, Bewertungsrahmen, Diagramm)
   - Wie kann man sie umordnen? (Systematik entwickeln)
   - Wie kann man sie verknüpfen? (Eigenheiten definieren)
   - Wie kann man versteckte Informationen für andere sichtbar machen? (Interpretationsansätze entwickeln)
   - Signalwörter: zuordnen, bewerten, einschätzen, gewichten, klassifizieren, erkunden, interpretieren
3. Wissen vertiefen:
   - Wie kann man das Wissen mit anderen austauschen? (Diskussion, kommentierte Linkliste)
   - Wie kann man testen, ob man richtig gedacht hat? (Vergleich)
   - Wie kann man eine Einschätzung mit anderen abgleichen? (Messprofil, Mindmap)
   - Wie formuliert man das Wissen? (in Wiki, Web-Blog, Aufsatz, Referat, Mindmap)
   - Signalwörter: verknüpfen, evaluieren, abgleichen, neu formulieren, zusammenfassen
4. Problemlösung vorbereiten:
   - Was ist der Kern des Problems? (Inhalt)
   - Mit welchen Helfern ist das Problem zu lösen? (Organisation)
   - Wie soll die Problemlösung aussehen? (Event, Modell, Konzept, Strategie)
   - Signalwörter: entwickeln, planen, gestalten, konzipieren, entwerfen, vorbereiten, modellieren

Der Punkt 4. ist der eigentliche Gestaltungsvorgang, für den die folgenden Merkmale charakteristisch sind:

- Problembewusstsein
- Verantwortungsbewusstsein
- Eigeninitiative
- Mündigkeit
- Gestaltungskompetenz

Mit der Gestaltungskompetenz werden (klassisch) Sach- und Methodenkompetenz, Sozial- und Selbstkompetenz zusammengefasst betrachtet. Die OECD hat 2005 folgende Kompetenzkategorien mit Teilkategorien anders formuliert:

1. interaktive Verwendung von Medien und Tools (früher: Sach- und Methodenkompetenz)

   T.1 Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen

   T.2 Vorausschauend denken und handeln

   T.3 Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln

2. Interagieren in heterogenen Gruppen (früher: Sozialkompetenz)

   G.1 Gemeinsam mit anderen planen und handeln können

   G.2 An Entscheidungsprozessen partizipieren können

   G.3 Andere motivieren können, aktiv zu werden

3. Eigenständiges Handeln (früher: Selbstkompetenz)

   E.1 Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können

   E.2 Selbständig planen und handeln können

   E.3 Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen können

   E.4 Sich motivieren können, aktiv zu werden

5.1.4 Intelligentes Handeln

Es gibt keine allgemeingültige Definition von Intelligenz. Deshalb wird folgende Erklärung als Arbeitsbegriff zugrunde gelegt:

Definition 5.10 *Intelligenz 2*

> Fähigkeit [des Menschen], abstrakt und vernünftig zu denken und daraus zweckvolles Handeln abzuleiten.[47]

Die Merkmale dieses Begriffs sind:

- Denken
  - abstrakt
  - vernünftig
- Zweckmäßigkeit
- Handeln

Im vorliegenden Kontext wird ein problemlösendes Denken (gedankliche Repräsentanz) grundlegend anerkannt als Voraussetzung für eine Problemlösung. Als These wurde formuliert, dass Intelligenz gekennzeichnet sei durch komplexe Problemlösefähigkeit bei unbekannten Anforderungen. Als Merkmale einer Problemlösefähigkeit sind anerkannt:

- kognitive Prozessverarbeitung (Wahrnehmen, Denken, Entscheiden)
- Verständnis und Lösung von Problemsituationen
- unbekannte Lösungsmethode

Die Merkmale der zwei Intelligenzbegriffe und intelligentem Handeln sind in der folgenden Übersicht gegenübergestellt:

Tab. *Intelligenz vs. intelligentes Handeln (Quelle: eigene Tabelle)*

Merkmal	Intelligenz 1	Intelligenz 2	intelligentes Handeln
Denkart	problemlösend	- abstrakt - vernünftig	problemlösend
Ziel	Zweckmäßigkeit	Zweckmäßigkeit	Problemlösung
Prozess	Denkprozess	Denkprozess	kognitiver Prozess
Instrument	Wissenserwerb, -einsatz	Tun, Dulden, oder Unterlassen	unbekannte Lösungsmethode

Die gemeinsamen Merkmale der Intelligenzbegriffe sind:

- Denken
- Instrumente
- Handeln
- Zweckmäßigkeit

Intelligenz lässt sich daher wie folgt beschreiben:

Definition 5.11 *Intelligenz (eigener Definitionsversuch)*

> ist die Fähigkeit, durch Denken und Einsatz bestimmter Instrumente zweckmäßig zu handeln.

Darüber hinaus kann intelligentes Handeln begrifflich bestimmt werden:

Definition 5.12 *intelligentes Handeln*

> ist die Fähigkeit des Menschen, Probleme zu verstehen und durch problemlösendes Denken mit Hilfe unbekannter Methoden zu lösen.

5.2 Richtig Arbeiten

In diesem Text wird die Perspektive auf drei Merkmale konzentriert: 1. Motiv, 2. Soziales Verhalten, 3. Verantwortung.

5.2.1 Motivation

Unter Motivation wird verstanden:

Definition 5.13 *Motivation*

> Gesamtheit der Beweggründe, Einflüsse, die eine Entscheidung, Handlung o. Ä. beeinflussen, zu einer Handlungsweise anregen.[48]

Was uns antreibt, eine Erwerbstätigkeit auszuüben, ist sicherlich die Tatsache, durch Einkommen unseren Lebensunterhalt zu sichern. Aber es gibt auch nicht-kommerzielle Gründe:

- Kommunikation
- Selbstverwirklichung
- Autarkie

Generell lassen sich folgende Motivationstypen unterscheiden:

1. Typ 1: Intrinsische Motivation

   Anreiz liegt in der persönlichen Entfaltung in der Arbeit: Eigenverantwortung, selbständiges Handeln

2. Typ 2: Extrinsische Motivation

   Anreiz sind Faktoren, die im Umfeld des Arbeitsplatzes wichtig sind: Arbeitsklima, Stellung, Ansehen

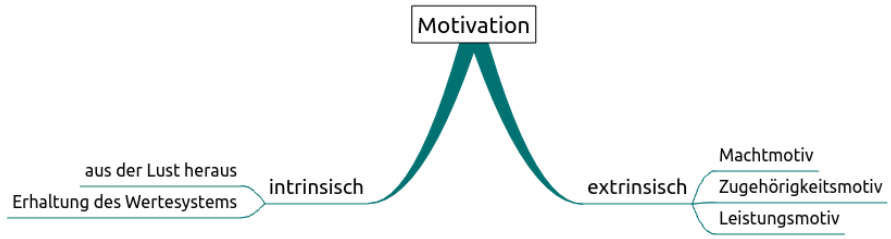

Abb. 5.2 *Motivation*

Die Arbeitsmotivation kann also wie folgt begrifflich bestimmt werden:

Definition 5.14 *Arbeitsmotivation*

> beschreibt eine Beziehung des Menschen zu seiner Arbeit, die durch innere Beweggründe (Arbeitsethos) und äußere Anreize (Arbeitsumwelt) bestimmt wird.

5.2.2 Soziales Verhalten

In der Arbeitswelt gibt es soziale Normen.

Definition 5.15 *soziale Norm*

> die soziale Norm bezeichnet eine allgemein geltende Vorschrift für menschliches Handeln. [49]

Es werden unterschieden:

- implizite Regeln
  nicht ausgesprochene Annahmen und Bewertungen, z.B. Dress-Code
- explizite Regeln
  ausgesprochene bzw. vereinbarte Regeln des Verhaltens, z.B. Anwesenheit (am Arbeitsplatz).

Die Beachtung von sozialen Normen der Arbeit richtet sich in erster Linie nach den Gegebenheiten des sozialen Systems, in dem wir arbeiten (Organisation), aber auch nach den Gegebenheiten in der Gesellschaft (Zeitgeist).

Durch die Transformation zur digitalen Gesellschaft wird es notwendig, die sozialen Normen der Arbeit zu verändern:

- tradierte Vorstellungen und Bewertungen:
  z.B. Sichtbarkeit: viele Arbeitsleistungen sind nicht mehr sichtbar.
- Verhalten:
  z.B Anwesenheit: die Arbeit zu Hause wird zunehmen.

Es geht dabei um die Etablierung neuer sozialer Normen. Dazu braucht es

- Zeit,
- Vorbilder,
- Eigenverantwortung und
- Vertrauensvorschuss.

5.2.3 Verantwortung

Durch den digitalen Wandel entstehen neue Ansprüche an Arbeit und der Wunsch nach einem größeren Freiraum bei der Gestaltung der eigenen Arbeit. Dies setzt bei allen Beteiligten verantwortungsbewusstes Handeln voraus.

Unter Verantwortung wird verstanden:

Definition 5.16 *Verantwortung*

> [mit einer bestimmten Aufgabe, einer bestimmten Stellung verbundene] Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass (innerhalb eines bestimmten Rahmens) alles einen möglichst guten Verlauf nimmt, das jeweils Notwendige und Richtige getan wird und möglichst kein Schaden entsteht. [50]

Die Merkmale dieses Begriffs sind: 1. Verantwortungsbewusstsein, 2. Prozessdenken, 3. zweckmäßiges Handeln, 4. Schadensminimierung. Aus der Zusammenfassung dieser Teilbegriffe lässt sich der Begriff *Gestaltung* ableiten, womit gemeint ist, dass die Bedingungen für Arbeit gesellschaftlich gestaltet werden müssen:

Definition 5.17 *Gestaltung*

> ist ein kreativer Schaffensprozess, bei welchem durch die Arbeit des Gestaltenden eine Sache (ein materielles Objekt, eine Struktur, ein Prozess, eine Situation, ein Gedankengut usw.) verändert wird, d. h. erstellt, modifiziert oder entwickelt wird und dadurch eine bestimmte Form oder ein bestimmtes Erscheinungsbild verliehen bekommt oder annimmt. [51]

Die Zuordnung von Verantwortung erfolgt durch die jeweilige Aufgabe im sozialen System:

- Makro-Ebene: Staat

setzt gesellschaftliche (rechtliche) Rahmenbedingungen für Arbeit

- Meso-Ebene: Organisation

  setzt organisationale Rahmenbedingungen für Arbeit im sozialen System

- Mikro-Ebene: Mensch

  wird beeinflusst durch die (Arbeits)-Bedingungen in sozialen Systemen (Familie, Organisation, Gesellschaft).

In den Makro- und Meso-Ebenen sind derzeit noch keine abschließenden Rahmenbedingungen ersichtlich. Die Arbeit 4.0 muss letztlich auch moralisch noch gestaltet werden. Es bedarf einer veränderten - in Teilbereichen neuen - Ethik in der Arbeitswelt. Die Stellung des Menschen ist derzeit dadurch noch nicht endgültig darstellbar (Mensch-Maschine-Problematik).

5.2.4 Der arbeitende Mensch - Homo laborans

Der heutige Mensch verändert sich und seine Lebenswelt in bis dahin nicht gekannter Weise und bis dahin unvorstellbarem Ausmaß: diese Wirkung wird oftmals als *radikal* bezeichnet. Er schafft durch seine Arbeit eine neue Welt nach seinen Vorstellungen. Und er erzeugt dadurch eine veränderte, differenzierte Gesellschaft und Kultur, die den Bedingungen seiner Arbeitsorganisation angepasst sind.

Der Sinn und Zweck von Arbeit unterliegt mithin dem gesellschaftlichen Wandel. Durch den digitalen Wandel wird Arbeit neu zu bestimmen sein. Dies sollte eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein, wenn man die Festlegungen von Verantwortung für Arbeit (s. Abschn. 5.2.3) als Maßstab nimmt.

Ob es den arbeitenden Menschen - homo laborans - im eigentlichen Sinne als *Glied der Arbeitsteilung* - um Güter und Werke zu produzieren - umfassend noch geben wird, ist durchaus fraglich. Schon heute steht fest: die Vollbeschäftigung wie in den 1970er Jahren wird es so nicht mehr geben.

Der Staat wird den Ausfall von Arbeitseinkommen durch Transferleistungen immer mehr ausgleichen müssen. Dies gebietet wohl auch der Kampf gegen Armut, wie ihn die Vereinten Nationen in ihrer *Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung* postuliert haben. Deshalb gibt es vermehrt wieder gesellschaftliche und politische Forderungen nach und Konzepte für eine finanzielle Absicherung des Menschen: (bedingungsloses) Grundeinkommen, Bürgergeld, etc.. Dies führt zwangsläufig auch zu einer verstärkten Diskussion über die Finanzierung solcher Modelle.

5.3 Vision und Strategie

Der Ruf nach Visionen und der Umsetzung im Transformationsprozess zur digitalen Gesellschaft ist schnell geäußert. Jedoch sind auch diese beiden Formen zu gestalten.

Für die digitale Gesellschaft gibt es keine vergleichbare bekannte Gesellschaftsform, mit der die Menschen praktische Erfahrung haben. Unsere Freiheit, Demokratie und kulturellen Werte sind es wert, verteidigt zu werden. Bedingt durch die Aufklärung von vor 200 Jahren in Europa steht der Mensch im Zentrum der Betrachtung: Menschenwürde, -rechte, Partizipation, etc..

Die in Ost-Europa und in Asien bekannte Lebensform mit der dortigen kulturellen Sichtweise auf den Menschen überrennt derzeit die westlichen Demokratien mit dem damit heute verbundenen wirtschaftlichen Erfolg. Dieses einheitliche Denken mit dem fast unbändigen Streben nach Erfolg sind zwar beeindruckend, sollten aber die kritische Distanz zu dieser Art des Denkens und Handelns keinesfalls relativieren oder gar bagatellisieren. In diesen Staaten gibt es bei näherer Betrachtung durchaus auch die Schattenseiten des Erfolgs zu sehen: das Los der Wanderarbeiter und der Weg in den Überwachungsstaat in China, Altersarmut in Korea.

In der Europäischen Gemeinschaft benötigen wir eine Vision für ein modernes und zugleich politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich wünschenswertes und lebenswertes Europa. Übertragen in deutsche Verhältnisse hat das die gleiche Bedeutung und Wirkung:

These 5.2

> Deutschland benötigt eine Vision für eine digitale Gesellschaft unter Berücksichtigung der besonderen Stellung des Menschen im Kontext zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

5.3.1 Vision

5.3.1.1 Begriff

Eine Vision ist

Definition 5.18 *Vision*

> in jemandes Vorstellung besonders in Bezug auf Zukünftiges entworfenes Bild.[52]

Die Merkmale des Begriffs sind:

1. Vorstellung

   Definition 5.19 *Vorstellung*

   > Bild, das sich jemand in seinen Gedanken von etwas macht, das er gewinnt, indem er sich eine Sache in bestimmter Weise vorstellt[53]

   Die Merkmale dieser Erklärung sind:

   - Bild
   - Denken
   - Sache

   Umgangssprachlich sagen wir: sich von Etwas ein Bild machen.
2. Zukunft

   Definition 5.20 *Zukunft*

   > Zeit, die noch bevorsteht, die noch nicht da ist; die erst kommende oder künftige Zeit (und das in ihr zu Erwartende).[54]

3. Bild

   Definition 5.21 *Bild*

   > Vorstellung, Eindruck.[55]

Man kann es also auch so ausdrücken:

These 5.3

> Eine Vision bedeutet Zukunft denken.[56]

Für die heutige Zeit bedeutet das: die digitale Gesellschaft muss erst mal gedacht werden.

5.3.1.2 Die Vision einer digitalen Gesellschaft

Wie man sich denken kann, gibt es eine Vielzahl von Vorstellungen über unsere digitale Zukunft. Als Vorschlag über die Denkfelder gilt die folgende Liste:

- Politik
- Kapitalismus
- Einkommen
- Arbeit
- Effizienz
- Bildung

- Ethik
- Humanismus

Die Umsetzung einer Vorstellung ist von vielen Umständen abhängig und benötigt deshalb auch ein besonderes Vorgehen.

5.3.2 Strategie

5.3.2.1 Begriff

Eine Strategie ist:

Definition 5.22 *Strategie*

> genauer Plan des eigenen Vorgehens, der dazu dient, ein militärisches, politisches, psychologisches, wirtschaftliches o. ä. Ziel zu erreichen, und in dem man diejenigen Faktoren, die in die eigene Aktion hineinspielen könnten, von vornherein einzukalkulieren versucht.[57]

Die Merkmale dieses Begriffs sind:

- planvolles Vorgehen
- zielgerichtet
- Berücksichtigung von Einflussfaktoren

5.3.2.1 Plan

Ein Plan ist:

Definition 5.23 *Plan*

> Vorstellung von der Art und Weise, in der ein bestimmtes Ziel verfolgt, ein bestimmtes Vorhaben verwirklicht werden soll.[58]

In Deutschland hat das Deutsche Institut für Normung e.V. (DIN) eine Norm für das sogenannte Projektmanagement veröffentlicht: DIN 69901 Projektmanagement - Projektmanagementsysteme. Die DIN 69901:2009-01 besteht aus fünf Normblättern:

- Teil 1: Grundlagen
- Teil 2: Prozesse, Prozessmodell
- Teil 3: Methoden
- Teil 4: Daten, Datenmodell
- Teil 5: Begriffe

Fasst man die Planung der digitalen Gesellschaft als Projekt auf wird deutlich, dass es zumindest hilfreich ist, sich mit Fragen der Unterstützung des eigenen Denkens zu beschäftigen (*Tools*). Die Nutzung der DIN-Norm beim Projektmanagement sichert die neutrale Ausrichtung des Projekt, da hier keine bereichsspezifischen oder nur einseitigen Betrachtungen gefördert werden.

5.3.2.2 Zielerreichung

Um Ziele zu erreichen, ist vorher eine möglichst genaue Zielbestimmung notwendig.

Bezogen auf die Ziele einer digitalen Gesellschaft ist das Zielsystem noch relativ unbekannt. Die Erstellung eines solchen System für diese Gesellschaft ist relativ jung. Bezogen auf eine Strategie in der Wirtschaft liegen Überlegungen für eine Industrie 4.0, den Mittelstand 4.0 vor. Eine Entsprechung für eine Vision einer digitalen Gesellschaft - Gesellschaft 4.0 - ist noch nicht vorhanden. Der Staat gestaltet jedoch zunehmend eigene (Teil-)Strategien für den Gesamtstaat und die Teilstaaten (Bund, Bundesländer): Arbeit 4.0, Familie 4.0, Gesundheit 4.0.

5.3.2.3 Einflussfaktoren

Dieser Begriff hat zwei Merkmale:

1. Faktor

   Definition 5.24 *Faktor*

   > etwas, was in einem bestimmten Zusammenhang bestimmte Auswirkungen hat; Umstand.[59]

2. Einfluss

   Definition 5.25 *Einfluss*

   > beeinflussende, bestimmende Wirkung auf jemanden, etwas; Einwirkung.[60]

5.3.3 Strategieauswahl

Die Gesellschaft ist kein Unternehmen. Mit einer Unternehmensstrategie lässt sich deshalb der gesellschaftliche Transformationsprozess nicht gestalten. Die Veränderung zur digitalen Gesellschaft erfordert deshalb unterschiedliche Maßnahmen in verschiedenen Bereichen:

- in der Politik: Politikstrategie
- in der Wirtschaft: Unternehmensstrategie
- in der Gesellschaft: gesellschaftliche Strategie

In allen Strategiebereichen gibt es aber auch *Gemeinsamkeiten*:[61]

1. Weg:
   Vorgehen (*Strategieentwicklung*): wie soll der Plan aussehen?
2. Ziel:
   Zielsystem: welche Ziele sollen erreicht werden bzw. sind erreichbar?
3. Risiken:
   Einflussfaktoren (*Folgenabschätzung*): welche Einflussfaktoren sind zu berücksichtigen bzw. können die Zielerreichung ggf. gefährden?

5.3.4 Strategiemanagement

Es lässt sich derzeit nicht zweifelsfrei begründen, warum es unterschiedliche Herangehensweisen in den Strategiefeldern Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gibt oder geben soll. Jedoch gibt es Kritik an zu einseitigen Betrachtungen in politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht. Das lässt die Schlussfolgerung zu, dass die Annahme - in der Mitte liegt die Lösung - sehr wohl real sein könnte.

Mit Mitte soll gemeint sein: wir brauchen politisches, wirtschaftliches und gesellschaftliches Denken um unsere Probleme zu lösen. Es liegt also nahe, einen Ansatz zu wählen, der alle drei Denkkategorien verbindet (*integrativer Ansatz*): allen drei Kategorien liegt soziales Handeln zugrunde.

Soziales Handeln heißt ein „Handeln“, also ein Tun, Dulden oder Unterlassen, das für den Handelnden (den „Akteur“) subjektiv insofern „sozial“ ist, als es sich auf das Verhalten anderer bezieht bzw. daran orientiert ist.

Die Bezüge zum sozialen Handeln in den drei Kategorien sind (s. Abschn. 4.1):

- Politik:
  Motiv: politischer Gestaltungswille (*politischer Mensch*),
- Wirtschaft:
  Motiv: wirtschaftliches Wachstum (*wirtschaftlicher Mensch*),
- Gesellschaft:
  Motiv: bürgerschaftliches Engagement (*gesellschaftlich orientierter Mensch*).

These 5.4

> Soziales Handelns ist das Bindeglied zwischen den beteiligten Akteuren in den drei Sektoren der Gesellschaft.

Daraus ableitend bedeutet das, das Verbindende in den Vordergrund zu stellen und das Konzept für eine komplexe Problemlösung gemeinsam zu entwickeln, z.B. bei folgenden Merkmalen:

1. Verhalten
   Solidarität entwickeln
2. Denken
   kritisches Denken
3. Zusammenarbeit
   community, Netzwerkdenken (re-)aktivieren

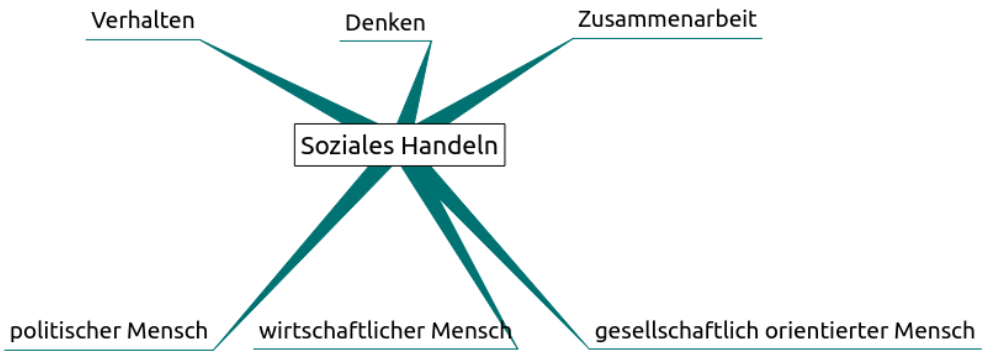

Abb. 5.3 *Soziales Handeln zur Problemlösung* *(Quelle: eigene Darstellung)*

Daraus folgt:

These 5.5

> Soziales Handeln sollte im Sinne von Max Weber als Grundannahme gedacht werden, jedoch ist es mit heutigen Formen menschlichen Verhaltens (Technik, Erkenntnis) erweiternd zu interpretieren.

5.3.5 Digitale Aufklärung

Unter Aufklärung ist gemeint:

Definition 5.26 *Aufklärung*

> Belehrung, Information über politische o. ä. Fragen. [62]

Mit Aufklärung im Sinne der geschichtlichen Epoche ist gemeint:

Definition 5.27 *Aufklärung (Epoche)*

> bezeichnet die um das Jahr 1700 einsetzende Entwicklung, durch rationales Denken alle den Fortschritt behindernden Strukturen zu überwinden. [63]

In diesem Sinn wird vielfach eine digitale Aufklärung gefordert. [64]

Betrachtet man die in Abschn. 5.3.1 beschriebenen Bereiche für eine Vision genauer, ist der Wunsch nach Aufklärung verständlich: Fortschritt ja, aber mit kritischer Distanz.

6 Beilagen - Ethik

In den gesellschaftlichen Bereichen ist angekommen, dass für das jeweilige Handeln eine begründende ethische Grundlage erforderlich ist, da die Verhältnisse zunehmend komplizierter und komplexer werden (z.B. Datenethik-Kommission). Auch wenn diese Tatsache heute überwiegend widerspruchslos anerkannt ist, bedeutet das nicht auch schon Übereinstimmung bei den *Regeln für das menschliche Handeln* selbst.

Es gibt divergierende Zielbestimmungen im Verhältnis Politik zur Wirtschaft/Gesellschaft und Wirtschaft/Gesellschaft zur Politik. Also teilweise auch: Missverständnis bis hin zum sichtbaren Konflikt.

Interessant ist jetzt, ob es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede und Besonderheiten bezogen auf Regeln des menschlichen Handelns in allen drei Sektoren der Gesellschaft gibt: also im Zusammenhang mit einer Ethik in der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

6.1 Grundlagen

Unter Ethik wird verstanden:

Definition 6.1 *Ethik*

> philosophische Disziplin oder einzelne Lehre, die das sittliche Verhalten des Menschen zum Gegenstand hat; Sittenlehre, Moralphilosophie. [65]

Es ist also ein Teilbereich der Philosophie, der sich mit den Voraussetzungen und der Bewertung menschlichen Handelns befasst.

In der heutigen praktischen Philosophie unterscheidet man zwischen Moral und Ethik.

Definition 6.2 *Moral 1*

> Moralen bezeichnen in der Gegenwartsphilosophie Normensysteme, die für menschliches Verhalten
> gelten und mit dem Anspruch auf unbedingte Gültigkeit auftreten. [66]

Ethik ist die Wissenschaft von der Moral.

Die Merkmale des Begriffs sind:

- Normensystem
- menschliches Verhalten
- unbedingte Gültigkeit

Es gibt darüber hinaus Philosophen, die eine andere Erläuterung von Moral vertreten:

Definition 6.3 *Moral 2*

> Unter Moral versteht man (1) ein Normensystem, dessen Gegenstand das richtige Handeln von (2) vernunftbegabten Lebewesen ist und für sich das Anrecht auf (3) Allgemeingültigkeit erhebt. [67]

Die Merkmale des Begriffs sind:

1. Normensystem für richtiges Handeln
2. vernunftbegabte Lebewesen
3. Allgemeingültigkeit

Ethik versteht sich als die kritische Reflexion auf die Grundlagen unseres Handelns und will dabei Orientierung und Sicherheit geben in der Frage nach dem sittlichen Anspruch und der verantwortlichen Gestaltung menschlichen Lebens. Die Ethik trägt dazu bei, ein Bewusstsein, gleichsam eine Sensorik zu entwickeln, wann das Leben, verbunden mit Grundvollzügen wie Freiheit, Selbstbestimmung und sozialer Verantwortung, gefährdet ist und welcher Hilfestellungen es bedarf. Ziel ist letztlich der mündige Mensch, der für sich selbst und den Anderen Verantwortung übernimmt.

Der begriffliche Vergleich macht deutlich, dass die zweite Erläuterung deutlich genauer ist in der wörtlichen Bestimmung. Allerdings ist die erste Begriffsbestimmung allgemeingültiger, weil sie jedes menschliche Verhalten berücksichtigt. Eine besonderes Merkmal *vernunftbegabtes Lebewesen* für die Betrachtung ist nicht unbedingt erforderlich, da nur Menschen eine Vernunft haben können, also das Merkmal *menschliches Verhalten* dies zwangsläufig mit einbezieht. Auch das Merkmal *richtiges Handeln* ist nicht zwingend für eine Bewertung erforderlich, da diese Frage schon im Zusammenhang mit der Schaffung von Normen oder deren Überprüfung mit behandelt wird.

Deshalb werden im Folgenden ausschließlich die Merkmale der Definition 2.2 näher betrachtet.

6.1.1 Normensystem

Eine Norm ist eine

Definition 6.4 *Norm*

> allgemein anerkannte, als verbindlich geltende Regel für das Zusammenleben der Menschen.[68]

Unter System wird hier verstanden:

Definition 6.5 *System*

> wissenschaftliches Schema, Lehrgebäude.[69]

Ein Normensystem ist mithin:

Definition 6.6 *Normensystem*

> zusammenhängendes, geordnetes Lehrgebäude von Normen.

Ein Normensystem ist das deutsche Rechtssystem. Als Rechtsnorm gilt:

Definition 6.7 *Rechtsnorm*

> (gewohnheitsrechtlich festliegende oder vom Staat festgesetzte) rechtlich bindende Norm.[70]

Für technische Normen ist in Deutschland das Normensystem des Deutschen Instituts für Normung e.V. verbindlich (DIN-Normen).

6.1.2 Menschliches Verhalten

Ein menschliches Verhalten ist gekennzeichnet durch

Definition 6.8 *Verhalten*

> Art und Weise, wie sich ein Lebewesen, etwas verhält.[71]

Unter Art und Weise werden zusammengefasst: Auftreten, Benehmen, Betragen, Gebaren, Gehaben, Handeln, Manier, Methode, Umgangsformen, Verfahrensweise, Verhaltensweise, Vorgehensweise.

6.1.3 Gültigkeit

Gültig bedeutet

1. rechtlich, gesetzlich o. ä. anerkannt und entsprechend wirksam; Geltung habend
2. (als Verhaltensgrundsatz o. Ä.) allgemein anerkannt und verbindlich; von bleibender Aussagekraft.[72]

Gültigkeit ist somit die Eigenschaft, das etwas gültig ist.[73]

Darüber hinaus muss eine besondere Form von Gültigkeit vorliegen:

1. ohne jede Einschränkung, absolut
2. nicht bedingt ist
3. keine Bewährungsfrist aufweisen

Im Zusammenhang mit Ethik ist damit gemeint:

Definition 6.9 *Unbedingte Gültigkeit*

> bedeutet, dass die Regeln für das menschliches Verhalten ohne Bedingungen anerkannt sind.

6.1.4 Ethik in den Bereichen

Für die Grenzen des menschlichen Lebens (Geburt, Tod) oder die Gesundheit gibt es eine fachspezifische Ethik (Medizinethik, Ethik in der Pflege).

Für die Transformation in die digitale Gesellschaft ist eine Zusammenarbeit zwischen den Sektoren der Gesellschaft (Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) erforderlich.[74] Interessant ist jetzt die Frage, ob und inwieweit es eine bereichsspezifische bzw. sektorale Ethik gibt und ob Gemeinsamkeiten bei ethischen Fragen und Antworten vorhanden sind:

- Ethik in der Politik (*politische Ethik*),
- Ethik in der Wirtschaft (*Wirtschaftsethik*)
- Ethik in der Gesellschaft (*Sozial- oder Gesellschaftsethik*)

6.2 Politische Ethik

Unter Politik wird verstanden:

Definition 6.10 *Politik*

> auf die Durchsetzung bestimmter Ziele besonders im staatlichen Bereich und auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens gerichtetes Handeln von Regierungen, Parlamenten, Parteien, Organisationen o. Ä.[75]

Die *Politische Ethik* beschäftigt sich also mit der ethischen Verantwortung des Staates und seiner Bürger. Konkret geht es um Fragen der Gerechtigkeit, der grundsätzlichen Rolle des Staates in einer Gesellschaft, um Fragen der Solidarität und Subsidiarität, um Entwicklungshilfe, Staatsformen, Steuerpolitik oder Integrität in der Politik.[76]

Politik betrifft:

- institutionelle Dimension
  politische Ordnungen und Regelsysteme (z. B. Verfassungen), Institutionen (engl. polity)
- prozesshafte Dimension
  das Austragen von Konflikten und Herstellen von Entscheidungen (engl. politics)

- inhaltliche Dimension
  den Streit um politische Inhalte und Problemlösungen in Politikfeldern (engl. policy).

Politik ist durch Konflikte über Ziele und Mittel sowie durch Kompromisssuche bestimmt (Kein Freund-Feind-Verhältnis). Da Politik die Erringung der Macht im Staat bedeutet, spielen Machterringung, Machtgebrauch, Machterhalt und Machtkontrolle eine wesentliche Rolle.

These 6.1

> Für politisches Handeln setzt der Staat gesetzliche Regeln (Verfassungs-, Gesetzgeber).

Ziele der politischen Ethik sind:

1. Persönliche Verantwortung
   - verantwortbares staatliches Handeln (Staat)
   - verantwortbares individuelles Verhalten (Bürger)
2. Soziales Verhalten

   politisch verantwortbares Handeln der Beteiligten beim Ausüben von Macht.

These 6.2

> Politische Ethik = Verantwortung (Staat, Bürger) + soziales Verhalten bei der Machtausübung.

6.3 Wirtschaftsethik

Darunter wird verstanden:

Definition 6.11 *Wirtschaftsethik*

> ist die Anwendung ethischer Prinzipien auf den Bereich wirtschaftlichen Handelns.

Zentrale Werte sind dabei Humanität, Solidarität und Verantwortung.

Die Dimensionen und Ebenen der Ethik veranschaulicht die folgende Tabelle.

Tab. *Dimensionen und Ebenen der Wirtschaftsethik (Quelle: Thies: Wirtschaftsethik)*

Ebene	Produktion	Konsumtion
Mikroökonomie	Arbeitgeber Geldanleger	Arbeitnehmer Kunde → Verbraucherethik
Mesoökonomie	Firmen → Unternehmensethik Verbände	Gewerkschaften Bürgerinitiativen
Makroökonomie	Nationalökonomie	Staat → Ethik der Wirtschaftspolitik
Globalökonomie	multinationale Konzerne	internationale Abmachung Transnationale Institutionen

Daraus ableitend gibt es folgende Ethiken in der bzw. für die Wirtschaft:

- Unternehmensethik
  Die Unternehmensethik beschäftigt sich mit der Frage, wie aufgrund des wirtschaftlichen Handelns entstandene Konflikte unter Bezug auf ein angemessenes ethisches Prinzip gelöst werden können.
- Verbraucherethik
  Die Verbraucher sollen Verantwortung gegen sich selbst, gegenüber der Umwelt und bezüglich Unternehmen tragen.

- Ethik der Wirtschaftspolitik
  Bezeichnung für alle Maßnahmen und der sie tragenden ethischen Prinzipien, mit denen die Wirtschaftsordnung eines Landes sowie die wirtschaftlichen Abläufe und Strukturen beeinflusst und gestaltet werden sollen. [77]

These 6.3

> Für wirtschaftliches Handeln setzt der Staat durch politisches Handeln Regeln (Wirtschaftspolitik).

Die Ziele der Wirtschaftsethik sind:

1. Persönliches Verhalten (Verantwortung)
   - verantwortbares unternehmerisches Verhalten (Unternehmer)
   - verantwortbares Verbraucherverhalten (Konsument)
2. Soziales Verhalten
   gesellschaftlich verantwortbares wirtschaftliches Handeln der Beteiligten (Gesellschaft)

These 6.4

> Wirtschaftsethik = Verantwortung (Unternehmer, Konsument) + soziales Verhalten beim Wirtschaften.

6.4 Gesellschaftsethik

Dieser Teilbereich der Ethik

Definition 6.12 *Gesellschaftsethik*

> beschäftigt sich mit den Rahmenbedingungen für ein (gutes) Leben in der Gesellschaft.

Betrachtet wird das Verhältnis des Einzelnen (Individuum) zu seiner Umwelt: wie sind die Existenz bestimmenden Faktoren ausgestaltet? [78]

- Staat
  Freiheit, Schutz, Rechtsstaat, Sozialstaat
- Wirtschaft
  Arbeit, Einkommen, wirtschaftliche Teilhabe, Kapitalismus
- Gesellschaft
  politische Teilhabe (z.B. Wahl), bürgerschaftliche Gesellschaft

These 6.5

> Für gesellschaftliches Handeln setzt der Staat durch politisches Handeln Regeln (Gesellschaftspolitik).

Ziele der Gesellschaftsethik sind

1. Persönliches Verhalten
   - verantwortbares organisationales Verhalten: staatliche Verwaltung, Polizei, Militär, Unternehmen, NGO, Vereine, etc.
   - verantwortbares Verhalten des Individuums (Bürger)
2. Soziales Verhalten
   gesellschaftlich verantwortbares Verhalten

These 6.6

> Gesellschaftsethik = Verantwortung (Organisation, Bürger) + soziales Verhalten beim bürgerschaftlichen Handeln.

6.5 Gemeinsamkeiten

6.5.1 Gemeinsame Prinzipien

Die tragenden Gemeinsamkeiten sind: 1. Verantwortung und 2. soziales Verhalten. Soziales Handeln heißt ein „Handeln", also ein Tun, Dulden oder Unterlassen, das für den Handelnden (den „Akteur") subjektiv insofern „sozial" ist, als es sich auf das Verhalten anderer bezieht bzw. daran orientiert ist.

These 6.7

> Übernahme von Verantwortung und soziales Handelns sind das Band zwischen den beteiligten Akteuren in den drei Sektoren der Gesellschaft.

Darüber hinaus wirkt der Staat als Verfassungs- und Gesetzgeber auf alle drei Sektoren (Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft) mit folgenden Instrumenten ein:

- Handlungsrahmen
  alles Handeln hat die Regeln zu beachten (Loyalität gegenüber dem Rechtsstaat)
- Einfluss auf Verantwortung
  alles Handeln bedeutet auch Verantwortung dafür zu übernehmen (Legitimation)
- Einfluss auf Verhalten
  alles menschliche Verhalten hat sich gesellschaftlich zu hinterfragen (Sozialverhalten).

6.5.2 Staatliche Prinzipien

Alle drei Sektoren bilden unsere Gemeinschaft (hier: Gesellschaft). Damit lässt sich ein übergeordnetes Verständnis von Regeln, Verantwortung und Verhalten im Staat ableiten: Die Ethik des Staates ist somit ein Normensystem zur Einflussnahme auf menschliches Verhalten mit dem Anspruch auf unbedingte Gültigkeit im Staat (Rechtsstaat).

Oder anders ausgedrückt:

These 6.8

> Ethik des Staates = Regeln + Verantwortung + soziales Handeln aller Sektoren der Gesellschaft.

6.6 Unterschiede

6.6.1 Primat der Politik

Bei allem Gemeinsamen gilt es zu berücksichtigen, dass der Sektor Politik einen nicht unerheblichen Vorteil hat: er setzt alle gesellschaftlich relevanten Regeln und sichert deren Umsetzung.

Definition 6.13 *Primat der Politik*

> bezeichnet die Vorrangstellung der Politik gegenüber allen Gesellschaftsbereichen.

Im Bundestag sind die gewählten Volksvertreter in der Regel Parteiangehörige und vertreten damit die Politik der in den Bundestag gewählten Parteien. In Deutschland wird die Bundeskanzlerin/der Bundeskanzler aus der Mitte des Deutschen Bundestages gewählt. Die damit verbundene Stellung ist auch: oberstes Organ der ausführenden Gewalt (Chefin/Chef der Exekutive). Die Politik hat damit mittelbar Zugriff auf die ausführende Gewalt.

These 6.9

> Der Sektor Politik kann die politischen Ziele mit dem Instrument der Macht (Regelsetzung: Gesetzgebung) und der Sicherstellung der Umsetzung (Regelvollzug: Ausführung) in der Gesellschaft durchsetzen.

6.6.2 Konfliktlösung

Nicht immer können Konflikte innerhalb und zwischen den Sektoren der Gesellschaft vermieden werden. Die Regeln sind aber unbedingt gültig. Es ist also eigentlich selbstverständlich, dass unser Gemeinwesen nur dann vorhanden ist, wenn sich die Mitglieder loyal verhalten, also nicht gegen die Gemeinschaft handeln.

Bevor also einseitige Handlungen in Betracht gezogen werden, ist nach diesem Verständnis eine offene Kommunikation zwischen den Menschen in den drei Sektoren erforderlich (s. Abschn. 4.1).

Zur Wahrung der freiheitlich demokratischen Grundordnung ist die Staatsgewalt in drei Funktionsbereiche aufgeteilt: gesetzgebende, rechtsprechende und ausführende Gewalt.

Lassen sich allein durch Kommunikation die Konflikte nicht lösen, so sind die Instrumente der staatlichen Konfliktlösung (Gesetzgebung: Schaffung/Änderung von Regeln) und der individuellen Konfliktlösung (Rechtsprechung: gerichtliche Konfliktlösung) anzuwenden.

Die Bereinigung von Konflikten innerhalb unserer staatlichen Gemeinschaft ist nur ohne Anwendung von Gewalt möglich. Damit dies sichergestellt wird, gilt das staatliche Gewaltmonopol. Damit ist gemeint, dass nur der Staat jede Form von Zwang einschließlich Gewalt zur Durchsetzung als Machtmittel anwenden darf. Ausnahmen sind eng begrenzt (z.B. Notwehr).

Damit gilt:

These 6.10

> Der Staat ist die Instanz in Form von Gesetzgebung und Rechtsprechung, die über Konflikte innerhalb der Sektoren und zwischen den Sektoren der Gesellschaft abschließend entscheidet.

Damit wird zugleich deutlich, das der Sektor Politik im Konfliktfall nicht selbst abschließend entscheidet:

1. politische Gestaltung
    - Ziele bestimmen,
    - Regeln setzen,
2. politisches Risiko
    - Entscheidung der Bürger bei Wahlen
    - Inanspruchnahme des Rechtsweges durch Bürger.

Deshalb gilt

These 6.11

> Die starke Stellung des Sektors Politik wird begrenzt durch die Möglichkeit des Bürgers die Verhältnisse gewaltfrei zu ändern: Wahl und Rechtsweg.

7 Snack - Dies und Das

Zur Nachdenklichkeit anregen können sicherlich die folgenden Hinweise zu ausgewählten Begriffen.

7.1 Weisheit

Als Weisheit wird bezeichnet:

Definition 7.1 *Weisheit*

> auf Lebenserfahrung, Reife [Gelehrsamkeit] und Distanz gegenüber den Dingen beruhende, einsichtsvolle Klugheit.[79]

Der Jusuitenpater und Wissenschaftler Rupert Lay (Jahrgang 1929) hat in seiner aktiven Zeit viele Gedanken zu Diskussionen in Politik und Wirtschaft beigetragen. So auch zum Begriff Weisheit. Er beklagt die zunehmende Bedeutungslosigkeit von Weisheit:

> Und so werden Worte der Weisheit nicht immer gerne gehört. Erst recht droht ihnen die Gleichgültigkeit. Den meisten Menschen scheinen Geld, Macht und Einfluß wichtiger zu sein als Weisheit. Damit leben sie in ständiger Gefahr, von Geld, Macht und Einfluß besessen zu werden, ohne sie zu besitzen (was durchaus nützlich, mitunter gar wünschenswert sein kann).[80]

7.2 Werte

Als Wertvorstellung wird bezeichnet:

Definitiion 7.2 *Wertvorstellung*

> Vorstellung von ideellen Werten.[81]

In diesem Zusammenhang meint Wert

Definition 7.3 *Wert*

> positive Bedeutung, die jemandem, einer Sache zukommt.[82]

Unsere Wertvorstellungen ändern sich. Der Wertewandel beschreibt den Bedeutungsverlust und -gewinn und die damit verbundenen Folgen im gesellschaftlichen Kontext:

> Statt Vermögen und Besitztum stehen Selbstverwirklichung und Kommunikation im Vordergrund. Mit dem Wertewandel lässt sich auch die zu beobachtende Individualisierung sowie die Pluralisierung von sozialen Milieus und Lebensstilen erklären.[83]

Welche Werte in unserer lebenslangen Sozialisation (Abschn. 3) gültig sind, kann nicht allgemeingültig und abschließend beantwortet werden. Das Problem scheint in der Begriffsvielfalt und in der damit einhergehenden Unklarheit zur Abgrenzung zwischen Wertewandel und Werteverfall zu liegen.[84]

7.3 Zeitgeist

Als Zeitgeist wird bezeichnet:

Definition 7.4 *Zeitgeist*

> für eine bestimmte geschichtliche Zeit charakteristische allgemeine Gesinnung, geistige Haltung.[85]

In der heutigen Phase zur Transformation in eine digitale Gesellschaft und der derzeitigen (weltweiten) Virus-Epidemie sind die Auswirkungen auf unser gesellschaftliches Denken noch nicht absehbar. Es steht eben noch nicht fest, ob überhaupt Auswirkungen zu beobachten sein werden.

Deshalb ist es sinnvoller, keine voreiligen Schlussfolgerungen zu ziehen und erst einmal die weitere Entwicklung abzuwarten.

8 Nachwort

Ziel dieses Rezeptbuches soll sein, Stichworte zu den angesprochenen Themen an einer Stelle zu finden, um dann nach weiteren Informationen zu recherchieren, wenn es erforderlich erscheint.

Beabsichtigt damit wird eben nicht ein Resümee zu ziehen, also eine abschließende Bewertung von Sachverhalten und Vorgängen. Das greift zu weit. Deshalb wird hier auch keine Zusammenfassung formuliert.

Richtig ist, dass die textliche Struktur rein subjektiv vorgenommen wurde. Sicherlich gibt es an der einen oder anderen Stelle eventuell andere Sachverhalte, die es wert gewesen wären, vertreten zu werden. Aber eine Auswahl ist immer notwendig.

Ein Rezeptbuch wird eigentlich nie fertig und kann immer ergänzt und abgeändert werden.

Wichtig bleibt, das hiermit kein Rezept zum Leben verkündet wird, sondern lediglich auf Besonderheiten als *Good Practice* für ein *Leben im Kapitalismus* aufmerksam gemacht wird.

Hinweis

Teile des Textes sind auch einzeln veröffentlicht unter folgenden Titeln:

Kirk, Wolfgang: *Arbeit, Einkommen und Leben - 10: Lebensformen kompakt*, doi: 10.2441/9783966190473 (PDF),

Kirk, Wolfgang: *Arbeit, Einkommen und Leben - 12: Vision und Strategie*, doi: 10.2441/9783966190510 (PDF),

Kirk, Wolfgang: *Arbeit, Einkommen und Leben - 13: Ethik in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*, doi: 10.2441/9783966190534 (PDF),

Kirk, Wolfgang: *Richtig Denken, richtig Arbeiten und richtig Leben*, doi: 10.2441/9783966190695 (PDF).

Impressum

Verlag Wolfgang Kirk, Essen
ISSN 2627-8758
PDF 978-3-96619-121-0, doi: 10.2441/9783966191210
ISNI 0000 0004 5907 4303
©2019 Wolfgang Kirk (Text und Cover)

Der Text ist als Band 51 Teil von Veröffentlichungen in der Reihe *Digitale Gesellschaft in Deutschland* (ISSN 2627-8758 elektronische Publikationen).

Durch Auflösung der DOI auf der Seite https://dx.medra.org/ können die elektronischen Dateien heruntergeladen werden.

Der Autor haftet insbesondere nicht für den Inhalt der vorgestellten Internet-Seiten. Die Verantwortung für Inhalt und Funktion der Links liegt bei den jeweiligen Betreibern.

Textsatz mit Typora in Markdown und mit Pandoc in das Zielformat konvertiert.

Stand: 2020-03-19

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz. Ausgenommen von dieser Lizenz sind alle Nicht-Text-Inhalte wie Fotos, Grafiken und Logos.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Quellenverzeichnis

1. Sozialisation, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Sozialisation. [2020-03-04]. ↩

2. Good Practice, in: t2Informatik - Wissen kompakt, URL: https://t2informatik.de/wissen-kompakt/good-practice/. [2020-03-04]. ↩

3. Nuss, Sabine: Der Gebrauchsanleitungs-Kapitalismus, in: LuXemburg – Gesellschaftsanalyse und linke Praxis 4/2010, URL: https://www.zeitschrift-luxemburg.de/der-gebrauchsanleitungs-kapitalismus/. [2020-03-04]. ↩

4. Geulen, Dieter/Klaus Hurrelmann 1980: Zur Programmatik einer umfassenden Sozialisationstheorie. In: Hurrelmann, Klaus/Dieter Ulich (Hrsg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim, Basel: Beltz, S. 51–67. ↩

5. Klaus Hurrelmann: Einführung in die Sozialisationstheorie (2006), Beltz Verlagsgruppe, Weinheim 2006. ↩

6. FernUni Hagen: Sozialisation - Eine Einführung, URL: https://www.fernuni-hagen.de/KSW/portale/babw/wp-content/uploads/sites/3/2015/06/modul_1b_01-Sozialisation.pdf. [2020-03-17], aus: Tillmann, Klaus-Jürgen: Sozialisationstheorien. Reinbek 1989, 4., vollst. überarb. Neuauflage 1994, 7. Aufl., 1996, 10. Aufl. 2000, Neubearbeitung 2010. ↩

7. Konecny, Edith/Leitner, Marie-Luise: Psychologie, Braumüller Verlag, Wien 2000. ↩

8. Persönlichkeit, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Persoenlichkeit. [2020-03-18]. ↩

9. Kirk, Wolfgang: Arbeit, Einkommen und Leben - 8: Beziehung *kompakt*, doi: 10.2441/9783966190435. ↩

10. handlungsfähig, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/handlungsfaehig. [2020-03-18]. ↩

11. Kirk, Wolfgang: Kompetenzen in der digitalen Gesellschaft, doi: 10.2441/9783966190275 ↩

12. Zoon politikon, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Zoon_politikon. [2020-03-18]. ↩

13. politisches Handeln; in: Lexikon der Psychologie, URL: https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/politisches-handeln/11646. [2020-03-18]. ↩

14. Weber, Max: Politik als Beruf; Vortrag vor dem Freistudentischen Bund 1919, URL: https://de.wikisource.org/wiki/Politik_als_Beruf [2020-03-18]. ↩

15. Politikverdrossenheit, in: bpb: Stichwort Politikverdrossenheit, URL: https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-junge-politik-lexikon/161507/politikverdrossenheit. [2020-03-18]. ↩

16. Spranger, Eduard: *Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit.* 8. Auflage. Tübingen 1950, S. 148, URL: http://www.gleichsatz.de/b-u-t/trad/hk/spranger1LF.html#. [2020-03-18]. ↩

17. Bongard, Willi: Nationalökonomie wohin? Realtypen des wirtschaftlichen Verhaltens, Westdeutscher Verlag Opladen, Köln 1965, S. 24-31. ↩

18. Bürgerschaftliches Engagement, in: Wikipedia, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%BCrgerschaftliches_Engagement. [2020-03-18]. ↩

19. Deutscher Bundestag: Bericht der Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements", BTDrs. 14/8900, S. 38, URL: http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/14/089/1408900.pdf. [2020-03-18]. ↩

20. Ebd., S. 24 ↩

21. Engagement, in: Duden, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Engagement#Bedeutung1a. [2020-03-18] ↩

22. BMBFSFJ: Studie "Motive des bürgerschaftlichen Engagements: Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung", Stand: 2014, S. 3., URL: https://www.bmfsfj.de/blob/94388/623395a6b3c03445ed1b1615927a3200/motive-des-buergerschaftlichen-engagements-data.pdf. [2020-03-18]. ↩

23. Ebd., S. 10 ↩

24. Leben, in DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Leben#Bedeutung3a. [2020-03-18] ↩

25. Leben, in: Interdisziplinäre Begriffsgeschichte des Leibniz-Zentrums für Literatur- und Kulturforschung - ZfL Berlin, URL: https://begriffsgeschichte.de/doku.php/begriffe/leben. [2020-03-18]. ↩

26. relativ, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/relativ#Bedeutung1a. [2020-03-18]. ↩

27. Wirklichkeit, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Wirklichkeit. [2020-03-18]. ↩

28. BMFsFj: Broschüre, Stand: 09/2016, URL: https://www.bmfsfj.de/blob/108988/9ce19aa6a7399daea6dbdbe591651257/gutes-familienleben-in-der-digitalen-gesellschaft-data.pdf, S. 20. [2020-03-18]. ↩

29. richtig, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/richtig_fehlerfrei_passend_wahr#Bedeutung1a. [2020-03-18]. ↩

30. Kirk, Wolfgang: Arbeit, Einkommen und Leben - 13: Ethik in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, DOI 10.2441/9783966190534. ↩

31. denken, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/denken#Bedeutung1[2020-03-18] ↩

32. Vock, Hanna : Was ist Intelligenz? in: Institut zur Förderung hoch begabter Vorschulkinder - IHVO Handbuch, URL: http://www.ihvo.de/192/was-ist-intelligenz/. [2020-03-18]. ↩

33. Analytisches Denken, in: psylex, URL: https://psylex.de/psychologie-lexikon/intelligenz/analytisches-denken.html.[2020-03-18] ↩

34. Komplexe Problemlösekompetenz, in: Technische Universität München: PISA, URL: https://www.pisa.tum.de/kompetenzbereiche/komplexe-problemloesekompetenz/. [2020-03-18] ↩

35. Dörner: Dietrich: Problemlösen als Informationsverarbeitung, Kohlhammer, 3. Auflage, Stuttgart u.a. 1987, S. 10. ↩

36. Ebd. ↩

37. Ebd. ↩

38. Ebd., S. 15. ↩

39. Ebd., S. 14. ↩

40. Ebd., S. 18. ↩

41. Kontext, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Kontext.[2020-03-18]. ↩

42. Wessel, Daniel: Probleme von komplexen Problemlösen am Beispiel von Projektarbeiten; in: Blog wissensdialoge.de vom 29.01.2019, URL: https://www.wissensdialoge.de/probleme-von-komplexen-problemloesen-am-beispiel-von-projektarbeiten/. [2020-03-18]. ↩

43. Funke, Joachim: Problemlösendes Denken, Kohlhammer, Stuttgart 2003, S. 25. ↩

44. Ebd. ↩

45. Ebd., S. 21. ↩

46. Ebd. ↩

47. Intelligenz, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Intelligenz#Bedeutung1. [2020-03-18]. ↩

48. Motivation, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Motivation#Bedeutung1. {2020-03-19}. ↩

49. Soziale Norm, in: soziologie kompakt, URL: http://soziologie-kompakt.de/w/Normen. [2020-03-19]. ↩

50. Verantwortung, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Verantwortung#Bedeutung1a. [2020-03-19]. ↩

51. Gestaltung, in: WIKIPEDIA, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Gestaltung [2020-03-19] und weiterführend: Kirk, Wolfgang: Arbeit, Einkommen und Leben - 20: Gestaltung *kompakt*, doi 10.2441/9783966190671. ↩

52. Vision, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Vision. [2020-03-19]. ↩

53. Vorstellung, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Vorstellung#Bedeutung2a. [2020-03-19]. ↩

54. Zukunft, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Zukunft#Bedeutung1a. [2020-03-19]. ↩

55. Bild, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Bild#Bedeutung3. [2020-03-19]. ↩

56. Kirk, Wolfgang: Arbeit, Einkommen und Leben - 4: Zukunft denken, doi 10.2441/9783966190350. ↩

57. Strategie, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Strategie. [2020-03-19]. ↩

58. Plan, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Plan_Vorhaben_Entwurf_Karte#Bedeutung1a. [2020-03-19]. ↩

59. Faktor, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Faktor#Bedeutung1. [2020-03-19]. ↩

60. Einfluss, DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Einfluss#Bedeutung1a. [2020-03-19]. ↩

61. Kirk, Wolfgang: Arbeit, Einkommen und Leben - 7: Weg und Ziel kompakt, doi 10.2441/9783966190411. ↩

62. Aufklärung, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Aufklaerung#Bedeutung2c. [2020-03-19]. ↩

63. Aufklärung, in: WIKIPEDIA; URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Aufkl%C3%A4rung) Epoche. [2020-03-19]. ↩

64. z.B.: Yogeshwar, Ranga: Digitale Aufklärung: Ein gefährlicher Pakt; in FAZ Debatten 17.03.2014 aktualisiert, URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/digitale-aufklaerung-ein-gefaehrlicher-pakt-12850956.html. [2020-03-19]. ↩

65. Ethik, in: DUDEN, DUEDEN, https://www.duden.de/rechtschreibung/Ethik#Bedeutung1a. [2020-03-19]. ↩

66. Ethik vs. Moral, in: sapereaudepls, URL: https://www.sapereaudepls.de/was-soll-ich-tun/ethik/ethik-vs-moral/. [2020-03-19]. ↩

67. Ebd.. ↩

68. Norm, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Norm#Bedeutung1a. [2020-03-19]. ↩

69. System, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/System#Bedeutung1. [2020-03-19]. ↩

70. Rechtsnorm, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Rechtsnorm. [2020-03-19]. ↩

71. Verhalten, in DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Verhalten. [2020-03-19]. ↩

72. gültig, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/gueltig#Bedeutunga. [2020-03-19]. ↩

73. Zur Mehrdeutigkeit des Begriffs Gültigkeit vgl. Gültigkeit in: WIKIPEDIA, URL: https://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCltigkeit. [2020-03-19]. ↩

74. Vgl. Abschn. 5.3.4. ↩

75. Politik, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Politik#Bedeutung1.[2020-03-19]. ↩

76. Politische Ethik, in: Institut für Ethik und Werte, URL: https://www.ethikinstitut.de/index.php?id=123. [2020-03-19]. ↩

77. Wirtschaftspolitik; in: bpb, URL: https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/21184/wirtschaftspolitik. [2020-03-19]. ↩

78. Kirk, Wolfgang: Arbeit, Einkommen und Leben in der digitalen Gesellschaft - 7: Beziehung *kompakt*, Essen 2019, DOI 10.2441/9783966190435. ↩

79. Weisheit, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Weisheit. [2020-03-19]. ↩

80. Lay, Rupert: Weisheit für Unweise, Econ Verlag, Berlin 1998, S. 294, URL: https://www.rupert-lay.de/download/Lay_Weisheit_f%C3%BCr_Unweise.pdf. [2020-03-19]. ↩

81. Wertvorstellung,, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Wertvorstellung. [2020-03-19]. ↩

82. Wert, in: DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Wert#Bedeutung-3. [2020-03-19]. ↩

83. Müller, Hans-Werter: Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde (Stand: 31.05.2012), in: bpb Dossier, URL: https://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138454/werte-milieus-und-lebensstile-wertewandel. [2020-03-19]. ↩

84. Weiß, Dietrich: Werte: Wertewandel? - Werteverfall? - Konsequenzen?, in: EJ 4/2010, S. 212-224, S. 212, URL: https://www.erev.de/files/ej_2010_04_1.pdf. [2020-03-19]. ↩

85. Zeitgeist, in DUDEN, URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Zeitgeist. [2020-03-19]. ↩